

Text des Buches, den er vor sich hatte, ab. Er will damit sagen, daß er eine Handschrift benutzte, für deren Autenticität sein Lehrer Ibn Homayd garantierte, sei es nun, daß er sie vorlas oder nicht; Ibn Homayd aber hatte sie unter ähnlicher Garantie von Salama, einem Schüler des Verfassers (Ibn Ishâk), erhalten. Salama hatte das Buch von Ibn Ishâk abgeschrieben oder in seinen Vorlesungen nachgeschrieben. Man muß sich durch diese Pedanterie der Moslime nicht zur Annahme verleiten lassen, daß wenn ein Sammler die Isnâd angeht, er der erste sei, welcher die Tradition aufgeschrieben hat. Er mag sie aus einem Buch entnommen haben, das hundert Jahre alt war.

Während der Periode der ersten Redaktion der Traditionen — zwischen A. H. 50 und 140 — sind einige Traditionisten sehr willkürlich zu Werke gegangen und es ist fürchterlich viel gelogen worden. Später, als man die Traditionen mit einander verglich, sind nicht nur wenige neue Lügen hinzugefügt (der große Vorrath der bereits vorhandenen machte das Geschäft undankbar), sondern durch eine freilich etwas bizarre Kritik viele Dichtungen ausgeschieden worden. Sehr oft hingegen ist es geschehen, daß das Mythische dem Bedürfnisse der Zeit viel besser entsprach als das Historische, und das erstere ist daher von den Biographen einstimmig für wahr erklärt worden. Unter diesen Umständen wird es uns zur Aufgabe, alle Traditionen über einen gegebenen Gegenstand zu sammeln und zu vergleichen. Die Isnâd ist ein höchst werthvolles Hilfsmittel für die Kritik derselben und die Angabe der Isnâd darf daher nicht vernachlässigt werden. Die Mittel, sie zu benutzen, wird der Leser in der Schrift über die Quellen finden.

Erstes Kapitel.

Religiöse Bewegungen im nördlichen Arabien vor Mohammad.

In der Poesie der heidnischen Araber findet man gegen Ende des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung mitunter Spuren einer tiefen Ueberzeugung der Einheit Gottes und seiner Erhabenheit über alle anderen Wesen, und ein lebendiges Bewußtsein der Verantwortlichkeit für unser Thun und Lassen. Nâbigha Dzobyâny singt ¹⁾:

Ich schwöre, damit kein Zweifel in deiner Seele übrig bleibe, es gibt keinen Weg hinter Allah.

Labyd sagt ²⁾:

Wen Allah die Wege des Guten führt, der wird geleitet und er ist leichten Herzens; aber wen er will, führt er irre;

Doch Allah allein ist treu und gerecht, und aller Tadel trifft den Menschen.

Derselbe Dichter sprach die berühmten Worte:

Sind nicht alle Dinge eitel ohne Gott?

Der Anstofs ging ohne Zweifel von den im Westen der Halbinsel ansässigen Juden und den im Osten und Nor-

¹⁾ Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 618, von Scha'by.

²⁾ Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 516, und de Sacy Chrest. ar. B. 2 S. 471.

den herrschenden christlichen Arabern aus¹⁾. Beide hatten Dichter, deren Leistungen im Munde des Volkes lebten. Das schönste und kräftigste der sieben Gedichte, von welchen gefabelt wird, daß sie an der Ka'ba aufgehängt waren, ist von dem heldenmüthigen Anführer des christlichen Stammes der Taghibiten verfaßt worden. Als Beispiel eines Gedichtes von einem Juden führe ich einige Verse aus dem Schwaanlied des Gharydh²⁾ an:

Könnte ich doch wissen, was die Frauen, welche die Dahingeshiedenen beweinen, nach meinem Tode sagen werden!

¹⁾ Ein Freund des Labyd war der große Dichter A'schâ (Maymân) aus dem Stamme Bakr b. Wâyil. Er war Monotheist, glaubte aber nicht wie Labyd an die Prädestination, sondern an den freien Willen des Menschen. Yahyâ b. Matâ, welcher seine Gedichte aufbewahrt hat, behauptet, daß er seine Ansichten von den 'ibâditischen Christen von Hyra entlehnt habe. Damit man die Wichtigkeit des Zeugnisses des Yahyâ b. Matâ nicht übersehe, füge ich bei, daß Yahya ein Christ war und zu Anfang des ersten Jahrhunderts der Hîgra blühte. Im Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 516 kommt folgende Isnâd vor: von Ahmad b. 'Obayd Allah b. 'Ammâr, von Abû 'Aly 'Anazy, von Mo'hammad b. Mo'âwiya Asady, von einem Ungenannten, von Abân b. Taghib, von Simâk b. Harb (welcher einer der Schayche des Hammâd Râwiya, † 120, war), von dem 'ibâditischen Christen Yahya b. Matâ, welcher ein sehr hohes Alter erreichte. Dieser Isnâd zu Folge mag er während der Lebzeiten des Propheten geboren worden sein.

²⁾ Der Vater des Dichters ist der wegen seiner Treue berühmte Samuel. Seine Geschichte wird im Kitâb alaghâniy, B. 1 S. 366 nach Ibn Kalby und Abû 'Obayda erzählt: Amrû-lkays b. Ho'gr vertraute ihm hundert Panzer an. Hârith b. Tzâlim oder Hârith b. Aby Schimr Ghassâny wollte sie wegnehmen. Der Jude verschante sich und widerstand der Gewalt. Dem Hârith gelang es, seinen Sohn gefangen zu nehmen und er drohte ihn zu tödten, wenn ihm die Panzer nicht übergeben würden. Samuel widerstand und sein Sohn wurde vor seinen Augen in zwei Stücke gespalten. Seine Treue wurde sprichwörtlich und er rühmte sich derselben in einem Gedichte, welches zum Volksgesang wurde. Schorayg, der Sohn des Samuel, befahl das Schloß Ablak in Taymâ.

Werden sie sagen: Wohl sei ihm! — Ich habe manchen Traurigen mit guter Kunde und wohlwollenden Worten erfreut.

Was ich von meinem Vermögen entbehren konnte, habe ich gespendet, um andern die Härte des Wetters und das Wehen der Winde erträglich zu machen.

Ich habe, was mir gebührte, ohne Streit genommen, und andern das Ihrige ohne Rückhalt gewährt.

Den fremden Einfluss auf die arabische Poesie — das einzige Bildungsmittel, welches damals die Araber hatten — beurkunden Anspielungen auf biblische Legenden, auf die auch Wolff (Zeitschr. d. D. morgenl. Ges. Bd. 13 S. 702) aufmerksam machte, indem er ein Gedicht der Nabigha übersetzt, in dem der Name des Salomon vorkommt:

Solaymân, dem die Rede ward vom Herrn:

Sei Herrscher über die Geschöpfe mein

Und hüte sie vor dem Verderben sein.

Und zügele die Ginn; sie sollen traun,

Tadmor mit glatten Stein' und Säulen baun.

Wenn ich von heidnischen Arabern spreche, so ist der ungebildete Leser weniger in Gefahr, den Ausdruck mißzudeuten, als der gelehrte. Wenn es auch Stämme gab, welche die Sonne und den Sirius unter ihre Göttheiten zählen mochten, so waren die meisten Araber doch stets weiter von den Religionsbegriffen der Hindus, Griechen und Römer entfernt als wir. Das Heidenthum der Araber bestand darin, daß sie dem Allah Genien (Ginn) an die Seiten stellten, deren Schaych er war. Wenn sie Töchter Allah's genannt wurden, so ist dies wahrscheinlich dem Einflusse der christlichen Lehre von Gottes Sohn zuzuschreiben. Die Genien waren Nationalgötter¹⁾ und Penaten. Sie

¹⁾ Auch die Ebioniten hatten eine ähnliche Ansicht. Jede Nation hatte einen Schutzengel. Christus, der Schutzengel der Juden, war der gesalbte König aller übrigen, wesswegen er auch Christus genannt wurde. Vergl. Recogn. Clem. Basel, 1526. S. 43.

waren mit dem Menschen durch manche Bande verknüpft und standen ihm näher als Allah, der Gott der Welten, und wurden deswegen auch fast ausschliesslich verehrt. Die Araber wie alle rohen Völker, trieben auch Fetischismus. Die Fetische standen in demselben Verhältniss zu den Ginn, wie die Reliquien und Heiligenbilder der Katholiken zu den Heiligen. Sie waren Symbole für den Vernünftigen, besaßen aber übernatürliche, göttliche Kraft in den Augen der Unwissenden. Dafs diese Beschränktheit in der Auffassung des Göttlichen den Arabern nicht genügen konnte, wird den meisten Lesern einleuchten. Aber, werden sie fragen, warum bekehrten sie sich nicht zum Christenthum? Alle Thatsachen beweisen, dafs sie es nicht liebten. Ich will hier einen speciellen Fall anführen. Zu Ma'an, der Hauptstadt von Arabia Petraea regierte Farwa b. Aby 'Amr, der Schaych des Godzámstammes, unter griechischer Oberherrschaft und bekannte sich, wie die meisten Araber jener Gegenden, zur christlichen Religion. Geraume Zeit, ehe die Armeen des Islám in jener Richtung vordrangen, sandte er Boten an Mohámmad und nahm seine Religion an. Unter den Geschenken, die er dem Propheten überschickte, befand sich eines jener weissen Maulthiere, die in Bagdad zu Hause sind und noch immer in Syrien und Arabien sehr hoch geschätzt werden. Als die Griechen den Uebertritt des Farwa vernahmen, ergriffen sie ihn und hielten ihn einige Zeit gefangen und endlich richteten sie ihn hin.

Der objektive semitische Geist, so lange er seine Originalität bewahrt, scheint sich an Mysterien nicht recht bequem zu wollen¹⁾. Die Lehre von der Dreieinigkeit und einem gekreuzigten Gottes Sohn machte daher auf die Araber nie einen bleibenden Eindruck und wenn sie Ein-

¹⁾ Ueber die den Semiten eigenthümliche Auffassung des Göttlichen lese man die geistreichen Arbeiten des E. Renan in der Hist. des langues sem. und im Journ. as. 1859.

gang fand, war sie immer sehr oberflächlich aufgefaßt worden. Das Judenthum sagte ihnen mehr zu, und es war — vielleicht nicht in seiner orthodoxen Form — einige Zeit die Staatsreligion in Yaman. Aber auch dieses konnte sie nicht befriedigen. Es ist blos auf ein Volk berechnet und daher zu eng, um Weltreligion zu werden; und mit der Zerstörung von Jerusalem ist es aus einer Religion des Lebens und Strebens zu einer Religion des Klagens und mystischen Hoffens geworden. Dennoch waren die drei Grundideen dieser zwei Religionssysteme ein unabweises Bedürfniss für das arabische Volk geworden, nämlich die Nothwendigkeit sich dem Einen über alle Wesen erhabenen Gott ausschliesslich zu unterwerfen, die Ueberzeugung einer Vergeltung und als Folge derselben der Unsterblichkeit der Seele (welche übrigens den Semiten nie recht einleuchten wollte und gegen welche die Bedouinen noch immer gleichgültig sind) und eine göttliche Auktorität für diese Wahrheiten. Weil diesen Lehren das Bewusstsein einer vernünftigen moralischen Weltordnung zu Grunde liegt (welches auch Mohámmad auf das deutlichste ausspricht), so kam noch ein anderes Bedürfniss hinzu, nämlich der Glaube an eine Urreligion als historische Grundlage. Die Religion, welche die Araber und auch andere Semiten befriedigen konnte, mußte ein neuer Zweig des Stammes sein, aus welchem das Judenthum und Christenthum hervorgegangen war — also ein Mosaismus ohne Ceremonialgesetz und ohne nationale Ausschliesslichkeit oder ein Christenthum ohne Sühnungstheorie und der damit zusammenhängenden Trinitätslehre.

Das Prinzip der Nationalökonomie »die Produktion und Zufuhr vermehren oder vermindern sich im Verhältniss zum Absatz« ist auch auf den geistigen Verkehr anwendbar. Wenn Völker geistige Bedürfnisse haben, folgt Versuch auf Versuch sie zu befriedigen, bis es endlich gelingt. Indem ich nun die wichtigsten Erscheinungen in der vor-mohammadanischen Religionsgeschichte, die vorzüglichsten

Versuche, diesem Bedürfnisse zu entsprechen, aufzähle, will ich zugleich auf die Vorkehrungen der Vorsehung aufmerksam machen, welche sie möglich machte. Solche Vorkehrungen, welche den Organen im Thier- und Pflanzenleben entsprechen, sind die beständigen Faktoren in der Geschichte. Ihre Thätigkeit und Bedeutung aber wird von den Zeitverhältnissen — den variablen Faktoren — bestimmt. Wie im Fieber die Blutbereitung quantitativ und qualitativ gesteigert ist, so treten auch unter gewissen Zeitverhältnissen in den Menschen Combinationen moralischer Kräfte mit ungewöhnlicher Thätigkeit auf, während andere in den Hintergrund weichen. In unserer Zeit z. B. ist die Thätigkeit jener Kräfte vorherrschend, durch welche der Comfort und Anstand des Lebens befördert wird. Im Dunkel des Mittelalters liefs sich der Mensch von der Fantasie und den damit verwandten Kräften zum Fantastischen hinreissen, in dem er Befriedigung fand.

Es hat immer Schwärmer gegeben; und bis auf den heutigen Tag sammeln sie sich gerne in Bruderschaften, deren Charakter von dem Grade der Intelligenz der Mitglieder abhängt. Unter den Juden hiefsen sie Essäer oder Essener. Diesen Namen verdankten sie ihrer Heiligkeit¹⁾. Sie hatten ihren Hauptsitz an der Westküste des Todten Meeres, doch ausserhalb seines tödtlichen Hauches²⁾. Sie

¹⁾ Philo (lat. Uebers. Basel 1561 S. 555), welcher ein grosser Bewunderer der Sekte war. Hase sagt, Essäer bedeuete die Heilenden oder Heiligen, gibt aber keine Etymologie an. Scaliger denkt, das Wort im Hebräischen אֲסָאִי heisse und schreibt Hesseni. Epiphanius, Haer. 6, erklärt den Namen durch στίβαρος hart, fest, und schreibt gewöhnlich Osseni, in Haer. 10, 1 u. 17 etc. aber Ossaei. Ich denke daher, es kommt von der Wurzel אָסָא hebr. אָסָא, welche hart, fest, unbiegsam, dann aber auch hartnäckig, rebellisch bedeutet. 'Oṣāh אָסָא (für uns klingt es ösa) würde in dem Munde der Feinde Abtrünnige, in dem der Anhänger austere Menschen bedeuten.

²⁾ Plinius, Hist. Nat. 5, 17. Nach Epiph. in Nabataea, Iturnea, Moabitis und Arcilitis jenseits, d. h. östlich, des Todten Meeres. Pe-

fürhten ein ascetisches Leben, nur wenige hatten Frauen und, wie Plinius sagt, der Ueberdruß des Lebens der Kinder der Welt gab Leben und Fortdauer ihrer Sekte; denn die Lebensmüden traten in ihre Gesellschaft ein. Wenn Matthaeus (Evang. 19, 12) sagt, sie seien freiwillige Eunuchen des Reiches Gottes willen, so ist die Auffassung nicht sehr ästhetisch. Für unsern Zweck ist es wichtig zu bemerken, das sie an eine Engel-Hierarchie glaubten. Auf eine solche wird auch im Korän 37, 8 angespielt, aber Mohammad's Begriffe der Gottheit gingen weit darüber hinaus, wie schon der Apostel Paulus (Col. 2, 18—23) die Essäer darob angreift. Sie dienten Gott durch Fasten, tägliche Gebete, Lobgesänge, religiöse Abwaschungen, strenge Sabbathfeier¹⁾ und wenigstens einige von ihnen waren Communisten. Alle diese Gebräuche wurden in spätern Sekten mehr oder weniger ausgebildet erhalten, und mit Ausnahme der letzten zwei sind sie in den Islām übergegangen. Der Tempel von Jerusalem war ihnen heilig, sie besuchten ihn aber nicht; die Bibel verehrten sie über alles, hielten sich aber nicht an ihre Satzungen, sondern erklärten sie allegorisch und, was wahrscheinlich ist, lasen sie nicht, wußten auch wohl nicht hebräisch genug, sie zu verstehen. Sie hatten daher ihre eigenen heiligen Bücher. Es gab Menschen unter ihnen, welche eine prophetische Gabe sich zuschrieben und, wie später die Qāfies, selbe auszubilden suchten, und es wurde eine besondere Methode, wie man zur Erforschung der Zukunft durch eine gewisse ascetische Vorbereitung sich tüchtig machen sollte, in ih-

tavius glaubt, das Arōeritis statt Arcilitis zu lesen sei und versteht das Arcopolis der Griechen darunter, welches in Moabitis gelegen war.

¹⁾ In ihrem Eifer haben sie die im Korän erzählte Legende erfunden, das, um die jüdischen Fischer zu Ayla zu verführen, Gott es so lenkte, das die ganze Woche sich keine Fische zeigten als am Sabbath. Sie liefsen sich verleiten, den Tag des Herrn zu entheiligen und ihr Netz auszuwerfen und wurden dafür in Schweine verwandelt.

rer Geheimlehre überliefert. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele, aber nicht an die Auferstehung¹⁾. Die Grundlage dieser und aller ähnlichen Verbindungen von Schwärmern ist die, daß sie, mehr auf That als auf Theorie und mehr auf den Sinn als auf das Wort haltend, nicht nur Gelehrsamkeit, sondern auch Wissen gering schätzten und durch Ascese den Religionsinstinkt zu entwickeln suchten und sich, obwohl sie früheren Offenbarungen eine abgöttische Verehrung erzeugten, mit den religiösen Fantasien ihrer eigenen Männer Gottes begnügten. Philo, welcher Ascese und Moral für gleichbedeutend, und Schwärmerei für Philosophie hielt, sagt daher von ihnen: »den Verstandestheil der Philosophie überlassen sie, weil er zur Erwerbung der Tugend unnütz ist, den Wortklaubern und den Theil, welcher sich mit der Erforschung der Natur beschäftigt, den Disputanten; denn sie sind der Ueberzeugung, daß diese Kenntniß über die menschlichen Fähigkeiten hinausgeht und schätzen sie nur, insofern sie auf den Schöpfer Bezug hat; sie beschränken sich auf strenge Ausübung der Moral, unter der Leitung der von ihren Vätern ererbten Gesetze, welche der Mensch ohne göttliche Erleuchtung nicht begreifen kann.«

Man sieht, daß die Essäer, wenn sie auch großentheils im Cölibat der Ascese lebten, doch nicht ganz mit unsern Mönchen, wenn sie auch eine abgeschlossene Gemeinde (Philo rechnet sie auf 4000 Mann) bildeten, doch nicht mit einem arabischen Stamme, und wenn sie auch eigene religiöse Ansichten hatten, doch nicht mit einer Kirche oder Sekte verglichen werden können. Sie waren eine Fraternität, welche, aus dem Judenthum entsprungen, sich durch ihre Menschenliebe weit über die engen Grenzen desselben auslehnte und auch auf die Heiden einen wohlthäti-

¹⁾ Unter den arabischen Christen entwickelte sich zur Zeit des Origines eine entgegengesetzte Theorie, nämlich die Seele sterbe mit dem Körper; werde aber am Tage der Auferstehung wieder damit erweckt. Euseb. Hist. Eccl.

gen Einfluss üben mußte. Statt prachtvoller Stifte in den schönsten Punkten des Landes und statt reicher Pfründen in den fruchtbarsten Gegenden, hatten sie ihren Mittelpunkt in einer Oase, verbreiteten sich aber von dort aus unter die Menschen. Im Orient haben sich Leute von überspannten religiösen Gefühlen immer in solche Gesellschaften gesammelt und es gibt deren noch. Die Çiflies und Derwische sind die Nachfolger der Essäer. Auch haben sich ihnen immer Betrüger beigegeben, sie geüßt und mißbraucht. Taylor, der Herausgeber von Calmet's Dictionary of the Bible, sucht zu beweisen, daß Johannes der Täufer dieser Bruderschaft angehörte. Die Richtigkeit dieser Behauptung werden wir später würdigen lernen, wenn wir sehen, daß die Çabier den Johannes als den Gründer ihrer Sekte anerkannten.

Das Urchristenthum ist oft mit dem Essäismus in Verbindung gebracht worden. Wie die Essäer, waren die Stifter und frühesten Bekenner Menschen ohne Bildung und so voll vom heiligen Geist, wie wenn sie vom neuen Wein beerauscht gewesen wären. Sie lebten für das Jenseits und rissen die engen Grenzen des Gesetzes nieder. Viele Gemeinden strebten nach communistischen Institutionen. Fleischlicher Genuß selbst im ehelichen Leben galt manchen für etwas Unheiliges. Es unterschied sich aber von dem Essäismus dadurch, daß es in den Evangelien eine göttliche Sanktion und ein geschriebenes Gesetz fand; während die Essäer den Wortsinn des von ihnen anerkannten Gesetzes überwunden hatten. Der Verstand und eventuel auch die Gelehrsamkeit gewann dadurch ein Terrain und trat allmählig als Gegengewicht gegen die Schwärmereien auf. Außerdem enthält es die Erlösungstheorie, mit der die Lehre von der Trinität zusammenhängt, und diese ist ein Gräuel für den reinen Semiten. Das Feuer erlischt, wenn es in engen Raum eingeschlossen ist. So verstummte auch »der Geist« als ihm die Dogmatik Grenzen zog — quod non procedere potest recedit — sagt schon V. Paternulus. Während

nun das auf göttliche Sanktion fest gegründete Christenthum, dialektisch entwickelt, zur Staats- und Weltreligion wurde, zog sich »der Geist«, der sich nicht durch Wort oder Schrift binden läßt, in seine frühere Heimath, die Oasen und die Berührungspunkte des nomadischen und ansässigen Semitismus, zu den Armen — dies ist die Bedeutung von Ebion — zurück. Der Ebionismus ist ein Produkt derselben constanten Factoren, aus denen der Essäismus entstanden war, und er fand auch in denselben Gegenden eine bleibende Heimath.

Ebioniten und Nazaräer oder Nazarener scheinen anfangs allgemeine Benennungen gewesen zu sein; dieses für alle Christen — wie auch jetzt noch Naḡārā im Arabischen überhaupt Christen bedeutet; — ersteres für die Anhänger der Gemeinden von Jerusalem und Pella. Beide wurden zu Namen mit einander verwandter Sekten. Die Ebioniten waren Judenchristen und Irenäus hat sie zuerst als Häretiker bezeichnet, ohne Unterscheidung, denn sie lehrten von Jesu wie Cerinth, hielten das Gesetz, brauchten nur ein Evangelium, nach Matthaëus, und verwarfen den Apostel Paulus als einen Abtrünnigen. Sie verwarfen nicht nur die Lehre von der Menschwerdung Gottes, sondern auch die Theorie der Erlösung, und sie fanden sich somit auf rein semitischem Standpunkte. Sie hielten an dem schroffen Monotheismus des Judenthums und des Semitismus überhaupt fest, im Gegensatz des pantheistischen und polytheistischen Standpunktes der heidnischen und Naturreligion. Obwohl sie Jerusalem als die heilige Stadt verehrten, war wegen ihrer Anhänglichkeit an das Judenthum doch daselbst nicht ihres Bleibens und der Saamen des Ebionismus zog sich in das Ostjordanland nach Pella zurück. Von hier breitete sich die Sekte gegen Süden aus und faßte in Moabit, wo sie die Essäer fand, festen Fuß¹⁾. Die welche sich

¹⁾ Epiph. 10, 2 bezeichnet diesen Sitz der Ebioniten näher: In Kōkabe, einer Ortschaft in der Gegend von Karnaim, und in Arnem und Astarōth, in der Landschaft Basanitis, d. h. östlich vom Todten Meer.

gegen Norden und Westen in das römische Reich begaben, gaben ihren Lehren eine gnostische Richtung.

Es ist eine Schrift aus dem zweiten Jahrhundert, die Homilien des Clemens, von einem griechisch gebildeten, sich zum Christenthum hinneigenden gnostischen Ebioniten vorhanden. Ich theile aus Neander's Analyse derselben solche Momente mit, welche auf das Entstehen des Islāms Licht werfen, mit dem Bemerken, daß die an der Wüste wohnenden Ebioniten gewiß viel semitischer dachten. Die Grundidee der apologetisch-conciliatorischen Bestrebungen dieses merkwürdigen Buches ist die Anerkennung einer von göttlicher Offenbarung herrührenden Urreligion, als des Gemeinsamen im Judenthum und Christenthum. Das supernaturalistische Element des Judenthums tritt hier mit eigenthümlicher Stärke hervor. Der Verfasser ist von der Nothwendigkeit einer Offenbarung überzeugt, und diese ihm durch Erzielung eigen gewordene Ansicht sucht er andern durch die Widersprüche menschlicher Systeme zu beweisen. Wir bedürfen einen Lehrer und nur wer die Wahrheit nicht zu suchen braucht, wer nicht zweifelt, wer durch einen ihm inwohnenden höhern Geist, der über alles Ungewisse und über allen Zweifel erhaben ist, die Wahrheit erkennt, kann sie andern offenbaren. Der erste Prophet war Adam und es wäre kein anderer nothwendig gewesen, wenn die von ihm seinen Kindern gemachten Offenbarungen nicht getrübt worden wären. »Da aber diese Uroffenbarung, welche durch das lebendige Wort von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werden sollte, durch die Beimischung der von einem bösen Prinzipie herrührenden Trübungen immer von neuem gefälscht wurde, so waren neue Offenbarungen zur Reaction gegen diese Verfälschungen, zur Wiederherstellung des Inhalts jener ursprünglichen Offenbarung erforderlich, und immer war es jener Urgeist der Menschheit, der Gottesgeist in Adam, der in mannigfaltigen Formen unter verschiedenen Namen wieder erschien.« Diese Idee tritt im Korān in weiterer Ausbildung auf; die Offenbarungen rüh-

ren, dem Korân zufolge, nicht von einem Urgeist, sondern von einem im Himmel aufbewahrten Urtext her. Der Verfasser der Homilien schloß sich jener Partei unter den Juden an, welche den Pentateuch weit über alle andern Bücher des alten Testaments setzten. Mohammod macht in manchen Korânstellen keinen Unterschied zwischen dem Buch, d. h. himmlischen Urtext, und dem Buch des Moses. Es wurde dem Moses das Buch gegeben, und zwar auf Tafeln. Johannes dem Täufer wurde es [geistig] schon als Kind mitgetheilt (Kor. 19, 13) und auch Jesus rief als Kind in der Wiege, als er nur durch Wunderkraft reden konnte: Ich habe das Buch erhalten und bin zum Propheten ernannt worden (Kor. 19, 30—31). Ohne den Ursprung oder die Tragweite der Theorie zu kennen, wiederholt hier Mohammod die ebionitische Lehre, daß Christus aus allen Propheten gesprochen habe, in der erwähnten Ausbildung. Der Verfasser der Homilien war ein Gelehrter, wußte, daß der Pentateuch mehrere Male niedergeschrieben wurde und glaubte, daß sich Fremdartiges eingeschlichen habe, weil er von seinem Standpunkt aus unmöglich alles, was darin steht, als Gottes Wort anerkennen konnte. Auch Mohammod kam zu dieser Ueberzeugung, als die Juden den Pentateuch benutzten, ihn zu widerlegen. Aber anfangs war er sowohl, als die Sekte, aus welcher sein Mentor hervorgegangen war, in seeliger Unwissenheit. Die Unbekanntschaft mit der Thora machte selbe für diese ungelehrten Leute zu dem Buch, zur Abschrift des Urtextes.

Ueber das Prophetenthum sind die Ansichten des guten Mannes rein theoretisch, und sie stimmen mit denen im Schifâ des Kâdhiy, 'Iyâdh niedergelegten überein. Er verlangt, daß er in der Besonnenheit des Geistes mit einfachen klaren Worten die Wahrheit verkündige. Er verwarf den platonischen Begriff von einem der Mania entsprechenden Enthusiasmus, von einem ekstatischen Zustande der Propheten, wie er in der alexandrinisch-jüdischen Theologie vorkommt und der Sage von dem Ursprunge der alexan-

drinischen Version zu Grunde liegt. Bei dem wahren Propheten wollte er keinen solchen ekstatischen Zustand gelassen lassen, in welchem er, fortgerissen von der Macht eines höhern ihn beseelenden Geistes, Größeres, als er selbst fassen kann, verkündet. Ein solcher Zustand, meint er, sei nicht dem Wesen des göttlichen Geistes angemessen; denn dieser sei ein Geist der Ruhe und Ordnung, sondern er entspreche dem Wesen des dämonischen Geistes, welcher ein Geist der Verwirrung sei. Zustände, wie sie in der heidnischen Mantik und bei heidnischen Orakeln vorkommen, darf man auf den wahren Propheten nicht übertragen. Gott sagt nun zwar auch im Korân 36, 69 in Bezug auf Mohammod: »Wir haben ihn nicht in der Poesie unterrichtet [von an die Manie grenzender Aufregung ist hier gar nicht die Rede] und es geziemt sich, daß diese Offenbarung nichts anderes sei als eine Ermahnung und ein unverkennbarer (deutlicher) Korân.« Allein in der Praxis hat wohl kein Prophet, außer reine Betrüger, dieser Forderung entsprochen. In allen Fällen, die wir kennen, waren die Propheten entweder geistig und körperlich kranke Leute, wie Mohammod, oder halbmythische Personen. Hätte der Verfasser die Offenbarungsgeschichte vorurtheilsfrei studirt, würde er zur Ueberzeugung gekommen sein, daß in allen Offenbarungen das Göttliche Fleisch annimmt und manchmal (wie zum Beispiel im Islâm) recht menschlich wird, und er hätte nicht zur Annahme, daß die Offenbarungsurkunden verfälscht sind, seine Zuflucht zu nehmen brauchen. Die Ansicht von der Vermischung des Ursprünglichen mit fremdartigen Elementen in den Offenbarungsurkunden, sagt Neander, hing mit einer merkwürdigen Idee über den Entwicklungsproceß des religiösen Glaubens und dem Gesetz, welchem Gottes Offenbarungen an die Menschheit folgen, zusammen. Jene Mischung sollte nämlich dazu dienen, den gottverwandten Sinn in den Menschen zu erproben. Das Gotteshewußtsein, die Liebe zu Gott sollten so mächtig im Menschen sein, alle jene damit streitenden Aussprüche, die den Offenbarungsurkunden

beigemischt worden, als unächt zurückzuweisen. Von der Gesinnung sollte hier demnach das Kriterium ausgehen, auf die Bewährung der Gesinnung, in welcher der ächte Glaube wurzelte, sollte alles ankommen. Die heilige Schrift verleitet den Menschen nicht zum Irrthum, sondern sie läßt nur die verborgene Gesinnung eines Jeden an's Licht treten, so findet Jeder in der heiligen Schrift einen solchen Gott, wie er ihn haben will. Auch Mohamad beruft sich in seinen frühen Offenbarungen fast in jeder Inspiration auf das Gottesbewußtsein seiner Zuhörer. Diese Idee, etwas anders aufgefaßt, scheint sich also in Arabien bis zu seiner Zeit erhalten zu haben. Man sieht leicht, wie nahe es für begeisterte Lehrer lag, denen ihr eigenes Gottesbewußtsein als das höchste Tribunal galt, ihre eigenen Ueberzeugungen als Inspirationen anzusehen und, weil sie an eine Urreligion glaubten, welche dem Adam geoffenbart und von ihm zuerst gelehrt und dann nicht durch schriftliche sondern mündliche, ja geistige Mittheilung überliefert wurde, diese ihre eigenen Inspirationen für identisch mit der Lehre der Patriarchen auszugeben. So entstand die pseudepigraphische, den Patriarchen untergeschobene Literatur, von welcher wir sprechen werden. Um zu zeigen, wie solche Bücher mit gutem Gewissen geschrieben werden konnten, schalte ich noch eine Stelle aus Neander ein: »So sehr in den Clementinen der Begriff der äußerlichen Offenbarung, des Ansehens eines wahren Propheten hervorgehoben wird, so sehr verwahrt sich der Verfasser dieser Schrift doch auch, wie aus dem Gesagten erhellt, gegen die einseitige Veräußerlichung des supernaturalistischen Standpunktes. Die von Adam herrührende allgemeine Offenbarung wird — wie wir sehen — zugleich eine innerliche in dem Gewissen. Alle neue Offenbarung, durch welche das durch jene ursprünglich Gegebene in seiner Reinheit wirken soll, ist auf die innere Empfänglichkeit, das innere Gottes- und Wahrheitsbewußtsein berechnet. Der Fromme darf nicht glauben von welcher

Auktorität es auch herrühren möge, was mit Gott (der allgemeinen Gottesidee), der Schöpfung Gottes im Widerspruche steht. Die gottverwandte Natur ist die Stätte, in welcher die innere Gottesoffenbarung zu Stande kommt. In der dem Innern der Menschen von Gott eingepflanzten Erkenntniß ist alle andere enthalten, die Offenbarung des göttlichen Geistes bringt dies nur zum Bewußtsein. Diese von Innen heraus erfolgende Gottesoffenbarung ist etwas Höheres und Zuversichtlicheres, als alle Offenbarung durch Visionen und Träume, welche dem Menschen immer etwas Aeußerliches bleibt und eine Entfremdung des Menschen von Gott, der in einem so äußerlichen Verhältniß zu ihm steht, voraussetzt.«

Wie bereits gesagt, in dem letzten Punkte mochten die ungelehrten Glaubensgenossen des Verfassers, welche im Lande der Propheten und Seher lebten, nicht übereinstimmen, und wie unsere Sonnambüle den Selbstbetrug so weit zu treiben vermögen, daß sie über alles mögliche Aufschluß geben können, mochte auch einer das Buch, wie es dem Abraham oder Henoch mitgetheilt worden war, verbatim herzusagen im Stande sein.

Auch Mohamad sagte von verschiedenen Gläubigen, daß der Geist Gottes aus ihnen gesprochen habe. Er that aber so nicht in Folge einer Tradition, sondern um sich zu entschuldigen, wenn er sich von ihnen bestimmen ließ.

Diesen dem Neander entnommenen Nachrichten über die Clementinen oder Homilien muß ich noch einiges aus Hase beifügen, weil es beweist, daß sich darin auch paraisische Elemente befanden. »Ihre Gotteslehre ist streng monotheistisch, aber alles Gewordene entwickelt sich durch Gegensätze, die doch nicht unbedingt sind und sich im irdischen Dasein als Weibliches und Männliches verhalten. Das Urwesen hat unter zwei aus ihm hervorgegangenen Prinzipien die Welt vertheilt, so daß Satan die Gegenwart, Christus die jenseitige Zukunft erhielt.« Wir haben hier Ahriman und Ormuzd unter anderen Na-

men. Um die Gleichheit der Ideen vollends verständlich zu machen, ist es nöthig zu erwähnen, daß Christus und Jesus nicht dieselben Persönlichkeiten sind. Jesus war ein frommer Mensch, Christus der größte und mächtigste der Erzengel, der Deniung der ganzen Schöpfung, welcher in Taubengestalt bei der Taufe im Jordan auf Jesus herabgestiegen und sich mit ihm vereinigt hat¹⁾. Dies ist eins der gnostischen Elemente, welche sich darin befinden und für uns ohne Interesse sind, denn in der Ausbildung, in welcher der Ebionismus dem Moḥammad bekannt wurde, befindet sich keine Spur davon. Das gnostische Element verdankt der Ebionismus wohl griechischen Einflüssen und wahrscheinlich ist es nie in die Wüste Arabiens eingedrungen. Hier herrschte das ascetische Element vor, wie im Essäismus. Der Mensch soll sich in seinem Unterhalt auf das Nothdürftigste beschränken, des Weines sich enthalten, nichts essen, was durch Geschlechtsmischung entstanden, denn diese galt für etwas Unreines; sie empfahlen jedoch die Ehe, dabei aber auch geistliche Armuth und Bettelei²⁾.

Origines und Eusebius unterscheiden zweierlei Ebioniten, wovon die einen Christum für den Sohn der Maria und des Joseph achteten, die andern für geboren von der Jungfrau durch den heiligen Geist bis zur Anerkennung seines überirdischen, doch nicht göttlichen Wesens. Erst Hieronymus hat der einen Partei, bei der vorzugsweise die höhere Ansicht von Christo zu finden sei, und die mildere in Bezug auf die Heidenchristen, den Namen der Nazaräer angeeignet, die er in schöner Bruderliebe verbunden fand³⁾.

Aus dieser christlichen Partei waren die Naçarà (Christen), mit welchen Moḥammad zuerst in Berührung

¹⁾ Epiphanius, Haer. 10, 16.

²⁾ Epiph. Haer. 10, 17.

³⁾ Hase, Kirchengesch. S. 85.

kam, hervorgegangen, und ihre Lehre über Christum finden wir im Korân vertheidiget gegen die orthodoxeren Christen, welche ihn später bestürmten. Der andern Sekte von Ebioniten, welche Christum als den Sohn des Joseph ansahen, gebe ich zur Unterscheidung einen willkürlichen Namen und heiße sie die jüdische, in der Voraussetzung, daß jene sich zur Unterscheidung von diesen die Benennung Nazaräer, Christen, beilegen.

Die Christuslehre der Ebioniten wird ausführlicher von Epiphanius, Haer. 10, 3, beschrieben. Einige, sagt er, halten den Adam für Christus. Andere sagen, daß Christus vom Himmel sei, daß er vor allen andern Wesen erschaffen wurde, daß er ein Geist und über die Engel erhaben sei und alles beherrsche und Christus genannt werde. Obwohl er ewig dort oben wohne, steige er doch so oft es ihm gefällt hernieder. So kam er in den Adam und erschien körperlich den Patriarchen, so kam er zum Abraham, Isaac und Jacob. In den Körper des Adam gehüllt, kam er nun auch in neuester Zeit, erschien als Mensch, wurde gekreuziget, stand vom Tode auf und stieg zum Himmel empor. Anderemale, wenn es ihnen paßt, sagen sie: »Nein, der heilige Geist hat sich in den Adam ergossen, welcher identisch ist mit Christus, und er hat auch den Körper des sogenannten Jesus angezogen«.

Sie beobachteten die Beschneidung als eine Satzung der Patriarchen und hatten Presbyter und Synagogenvorsteher; da sie nämlich nur dem Namen nach Christen sind, haben sie keine Kirchen, sondern Synagogen¹⁾. Das Wort für Kirche ist im Arabischen kanysa, welches aus dem Griechischen abgeleitet ist²⁾, und das für Synagoge gâmi³⁾. Dieser

¹⁾ Epiph. 10, 18.

²⁾ Die in Çan'â von den Abessyniern gebaute Kirche wurde Kalya genannt. By'a bedeutet Kirche und Synagoge. Wie Kanysa in Syrien, so wird von den Christen von Maradyu jetzt By'a für Kirche gebraucht.

³⁾ Die Synagoge in Damascus wird heutiges Tages noch gâmi

Ausdruck hat sich auch im Islâm erhalten für moslimische Bethäuser, welche wir Pfarrkirchen heißen würden, in Syrien aber für jedes öffentliche Bethaus.

Um das Jahr 400 nach Christo sagt Epiphanius, Haer. 10, 18, über die geographische Verbreitung des Ebionismus: »Obschon er sich in Kleinasien und Rom verbreitet hat, so hat dieses Unkraut doch besonders in Nabathaea, Pannaeas, dann auch in Moabitis und Cochabi, einer Stadt in Basanitis, jenseits Adrai, und auch auf der Insel Cypren seine Wurzeln.«

Ich kehre nun zu den Essäern zurück. Es scheint, daß sich unter ihnen eine Sekte gebildet habe, welche, statt sich gegen den Tempel von Jerusalem, gegen die aufgehende Sonne im Gebete wendete, und daher Sampsäer¹⁾ geheissen wurde, von Schams Sonne. Unter der Regierung des Trajan (A. D. 98—117) schloß sich ihnen ein Prophet, welcher der Religion und dem Ursprunge nach ein Jude war, an und veröffentlichte eine geschriebene Of-

alawaswad, d. h. die schwarze gâmi' oder Moschee geheissen. Ich glaube aber nicht, daß irgend wo eine Kirche gâmi' geheissen wird.

¹⁾ Epiphanius widmet ihnen ein eigenes Kapitel (Haer. 93). Ich wiederhole hier das Wesentliche, was er von ihnen sagt: Die Sekte der Sampsäer ist eine Haeresie in einer Gegend, welche Peraca genannt wird. Sie werden [jetzt] auch Elkesäer geheissen und wohnen jenseits des Todten Meeres in Moabitis am Arnon-Fluß und in den Gegenden von Ituraea und Nabattis. Sie halten den Elxai für den Gründer ihrer Sekte, und erkennen einen Gott an, den sie durch Waschungen verehren. Fast in allen Dingen stimmen sie den Juden bei. Einige von ihnen enthalten sich der Fleischspeisen. Für die Nachkommen des Elxai sind sie zu sterben bereit. Sie verwerfen die Propheten und Apostel, erzeugen aber dem Wasser, als der Quelle des Lebens, die grösste, ich möchte fast sagen, göttliche Verehrung. Sie halten dafür, daß Christus ein Geschöpf sei und zu wiederholten Malen erscheine. Zuerst habe er sich den Körper des Adam erschaffen und wenn es ihm zweckmässig erscheine, so ziehe er ihn wieder an. Der heilige Geist ist seine Schwester, und Christus sowohl als der heilige Geist ist 96 Meilen hoch und 24 Meilen breit.

fenbarung. Epiphanius sagt uns davon, er erkläre darin, daß man beim Salz, dem Wasser, der Erde, dem Brod, dem Himmel, dem Aether und dem Winde, indem er diese Dinge seinen Anhängern gewissermaßen zur Verehrung bestimmt, schwören soll. Bisweilen führte er folgende sieben Zeugen auf: den Himmel, das Wasser, den Geist, die heiligen Engel der Anbetung, das Oel, das Salz und die Erde. Mohamad schwört bei den meisten dieser Gegenstände: bei dem Himmel mit Burgen (den Zeichen des Zodiac, Kor. 85, 1), bei den wassertragenden Wolken und Winden (Kor. 77, 1—3), bei den anbetenden Engeln (Kor. 37, 1—3), bei der Olive und Feige (Kor. 95, 1). Außerdem finden wir noch viele andere Schwüre im Korân, so daß sich diese Lehre ausgebildet hat oder von den Arabern entlehnt worden war. Das Zweite ist wahrscheinlicher. Auch die Römer schworen per coelum, per terram, per tertia numina, und bei den Juden waren ähnliche Schwüre gebräuchlich (Matth. 9). Die Semiten sprechen selten zehn Sätze ohne Schwur und ganz besonders Arabien ist das Land der Schwüre und frommer Ejaculationen. Es gehört zur Sprache.

Dieser jüdische Prophet eiferte gegen das Coelibat, drang auf frühe Verheirathung und verbesserte somit den Essäismus im Sinne des Korâns, wo es heißt: »Keine Coelibatgelübde im Islâm«¹⁾. Er war gegen den Unfug der Martyromanie und erlaubte, um das Leben zu retten, die Anbetung der Götzen und bestätigte diese Lehre durch das Beispiel des Phineas, welcher in der babylonischen Gefangenschaft zu Susa unter Darius, um dem Tode zu entgehen, der Diana geopfert hatte. Er erlaubte seinen Anhängern nicht, sich im Gebete nach dem Sonnenaufgang zu wenden, sondern machte Jerusalem zur Kibla, wie auch während der ersten zwölf Jahre seines Amtes Mohamad that.

¹⁾ Kor. 57, 27.

Von Christus sagt er, daß er irgend eine Kraft sei ¹⁾, gibt aber zugleich seine Größe an: er ist 96 Meilen hoch und 24 Meilen breit. Auch seine Füße werden auf diese Weise beschrieben. Er erkennt auch das Dasein des heiligen Geistes an. Er ist weiblichen Geschlechts, so groß wie Christus und seine Schwester; er steht wie ein Bild über einer Wolke und zwischen zwei Bergen. Bei den christlichen Lehrern des Mohammod ist Christus unter dem Namen Rahmân zum Gott geworden, der heilige Geist aber ist im Korân anfangs eine monströse Persönlichkeit und wird dann zur Kraft. Der Widerspruch in der Lehre des Elxai, Christum eine bloße Kraft zu heißen und dann seine Gestalt zu beschreiben, deutet auf eine esoterische und eine exoterische Lehre hin. Er heißt Christum den großen König ²⁾. Aus einer andern Stelle des Epiphanius lernen wir, daß Christus das erste und vollkommenste der Geschöpfe ist und über die Engel und alles Erschaffene regiert. Epiphanius, welcher das Buch des Elxai vor sich hatte, theilt uns folgende Stelle mit: »O Söhne, geht nicht zur Gestalt des Feuers, denn ihr irrt und es selbst ist ein Irrthum; denn wenn es dir nahe erscheint, ist es doch ferne. Hütet euch also euch seiner Gestalt zu nähern. Aber nähert euch dem Plätschern des Wassers.« Die Stelle ist interessant, weil er seine Lehre an seine Söhne (d. h. Schüler) richtet, wie Lokmân in den Worten, welche im Korân von ihm angeführt sind. Elxai hat aus dem Hebräischen eine Gebetsformel übersetzt und seinen Anhängern aufgetragen, sie, ohne sich um den Sinn zu kümmern, zu beten. Sie lautet:

Αβαρ Ανιδ Μωϊβ Νωχιλε Δαασιμ
Ανη
Δαασιμ Νωχιλε Μωϊβ Ανιδ Αβαρ
Σελαμ

¹⁾ Διαγραφει Χριστον τινα ειναι δυναμις.

²⁾ In den Recognitionen wird diese Bedeutung weilläufig erklärt.

und bedeutet: »Ich zeuge für euch am Tage des großen Gerichtstages; ich zeuge für euch am Tage des großen Gerichtstages. Heil!« ¹⁾.

Es scheint, daß Elxai nicht Stifter einer neuen Sekte, sondern ein Reformator war, und deswegen wurde er von mehreren unter sich verwandten, aber dennoch verschiedenen Sekten anerkannt. Wäre er ein strenger Dogmatiker gewesen, so wäre dies unmöglich. Epiphanius sagt: »Elxai hat sich mit den Ebioniten, welche bald nach Christus aufraten, und mit den spätern Nazaräern verbunden; und vier Sekten erkennen ihn an und lassen sich durch seine Irrthümer verleiten, nämlich die Ebioniten, die spätern Nazaräer, die Ossäiten, welche sich sowohl vor ihm als mit ihm erhoben haben, und die Nazaräer, deren Häeresie wir soeben beschrieben haben. Dies ist eine der sieben Sekten, welche bis zur Zeit des Erlösers und nach ihm bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus zu Jerusalem zu Hause waren. Nach der Zerstörung der Stadt erhielt sie sich neben den andern. Die sieben Sekten heißen: Sadducäer, Schriftgelehrte, Pharisäer, Hemerobaptistae, Nazaräer, Ossener und Herodianer.«

¹⁾ Ignaz Stern und Dr. A. Levy (Zeitschr. d. D. M. Ges. B. 12, S. 712) haben gezeigt, daß die erste Zeile rückwärts, also ηρα μισααδ ελιχων u. z. l. gelesen werden muß. In der dritten Zeile fängt man mit dem ersten Wort an und liest es rückwärts, dann geht man zum zweiten u. s. w. Ena gehört zur ersten und dritten Zeile. Nur Selam wird gelesen wie es steht. Die Sprache ist Chaldäisch. Epiphanius hat die Worte nicht verstanden, weil er sie falsch gelesen hat. 'Abar عبر heißt übergehen, überschreiten, und so hat er es auch aufgefaßt. Die übrigen Worte übersetzt er wie folgt: Anid ταπεινωσις; nach ihm ist Ανιδ also ein aus ηυ humilis durch η gebildetes Abstractum; Μωϊβ εκ πατέρων μου, also بن ابای; Nochile καταχρισις, also كحلح probrosis verbis laccessens; Daasim καταπατήμα αυτων, also طءء; Ane πορος; also انء lassitudo. Es versteht sich, daß der fromme Kirchenvater keinen Sinn herausfinden konnte. Man sieht übrigens, daß er das Buch des Elxai in griechischer Uebersetzung vor sich hatte, denn sonst wäre ein solcher Fehler unmöglich gewesen.

Dieser Kirchenvater unterscheidet drei Sekten von Nazariern. Die Nazyräer نذير (Nazir) der Gelobte), d. h. die dem Jehova geweihten Juden. Die spätern Nazariäer (Nazarener, so genannt von Nazareth), d. h. die oben erwähnten Naçarà oder Judenchristen, welche schon früh eine Sekte bildeten. Sie hatten den ganzen Canon des alten Testaments, wußten gut Hebräisch und hatten in hebräischer Sprache den vollständigen Text des Evangeliums des Matthäus. Sie leugneten die Gottheit Christi, gaben aber seine übernatürliche Empfängnis zu. Dieses ist bei ihm die neunte Haerësis. Endlich die Nazariäer (Naçarà) seiner Zeit, welche mit der christlichen Abtheilung der Ebioniten zusammenfallen. Diese fertigt er als die fünfte Haerësis ab. Er scheint hier Altes und Neues zu mischen. Ich theile jedoch den Inhalt seiner Worte mit. »Die Nazariäer sind, wie wir erfahren haben, dem Ursprunge nach Juden und ihre ursprünglichen Wohnsitze waren das Galatias, Basanitis und überhaupt die Gegend östlich vom Jordan. Da sie jüdischen Ursprungs sind, haben sie die meisten Dogmen der Juden beibehalten — die Beschneidung, Sabbathfeier und Festtage. Sie verwürfen aber die Vorherbestimmungslehre und die Astronomie (und unterscheiden sich insofern von den Pharisäern). Die im Pentateuch genannten Patriarchen, nämlich den Adam, Seth, Enoch, Methusalem, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Levi, Aaron und Jesus, den Sohn des Nave, erkennen sie an, verwürfen jedoch den Pentateuch. Sie geben zu, daß dem Moses, welchen sie als Propheten verehren, das Gesetz mitgetheilt worden, behaupten aber, die als solches anerkannte Urkunde sei nicht ächt, sondern eine Erfindung. Sie verdammen blutige Opfer und enthalten sich des Genusses des Fleisches der Thiere. Sie zeigen noch heutigen Tages auf den kurdischen Gebirgen die Ueberbleibsel der Arche Noah's.« Auf diese Ueberbleibsel der Arche spielt auch Mohammod im Korân an.

Der Name des Propheten war Elxai, welches die ver-

hüllte Kraft bedeutet und also von hayl und kesâ abgeleitet ist. Unter Kraft hat er Christum in dem soeben erwähnten Sinn der Ebioniten verstanden¹⁾. Zur Zeit des Epiphanius waren noch zwei Frauen von der Nachkommenschaft des Elxai vorhanden, denen fast göttliche Verehrung gezollt wurde. Die eine, Marthus, starb, als der Kirchenvater mit seinem Werke beschäftigt war, die andere, Marthana²⁾, war noch am Leben. Weil der Name des Elxai eine Bedeutung hat, und es auch eine Sekte von Elkesaiten gab, hat man ihn für eine mythische Person angesehen. Aber die Angaben über ihn sind so bestimmt, daß selbst wenn es bewiesen werden kann, daß die Benennung Elkesaiten vor ihm bestand, ich doch nicht beistimmen würde³⁾. Wahrscheinlich sind die Elkesaiten nur solche seiner Verehrer, welche ihn für einen Propheten hielten, während ihn die übrigen als einen gotterleuchteten Weisen ansahen. Obwohl die Lehre des Elxai, in der Gestalt wie sie Mohammod empfing, durch Ausscheidung aller gnostischen Ideen und Ausbildung zum einfachen Deismus große Veränderungen erlitten hat und sich in eine christliche und jüdische (wie wir bereits im Ebionismus bemerkt haben) als ziemlich schroffe Gegensätze gespalten hatte, so kommt es mir doch unwahrscheinlich vor, daß sein Name ganz verschollen gewesen und Mohammod von ihm gar nichts gehört haben soll. Wie bereits angedeutet, glaube ich, daß der im Korân erwähnte Lokmân identisch mit Elxai sei — jenes war sein Name, dieses sein Titel.

¹⁾ Sein Name will also ausdrücken, daß Christus ihm innewohne.

²⁾ Ich denke Mart مرءة bedeutet Frau; die Namen sind also: Mart Us اوس = Auxilium, und Ana انا (i. e. Anna) = gratia, favor.

³⁾ Eusebius, Hist. Eccl. VI, 38 sagt, daß die Haerësis der Elkesaiten zur Zeit des Origines († 253) blühte und damals ein Mann auftrat, welcher sie zu vertheidigen unternahm, daß sie aber simul nata simulque extincta est.

Elxai hatte einen Bruder Namens Jexeus, welcher ebenfalls ein Buch hinterließ, und es stand in hohem Ansehen. Ueberhaupt waren diese juden-christlichen Sekten ein rühriges Volk. Zu Anfang des dritten Jahrhunderts brachte ein gigantischer Engel einen Erlafs vom Himmel, in welchem die Beschneidung befohlen und durch Wiedertaufe Vergebung der unnatürlichsten Sünden verheifsen wurde. Sie sandten ihn nach Rom. Aber das Presbyterium verwarf ihn. Die Schrift war jedoch so heilig, dafs, wer sie las oder anhörte, ohne Weiteres Verzeihung aller seiner Sünden erlangte. Wir werden sehen, dafs sie sich sehr bald an diese Idee, dafs Schriften vom Himmel gesandt werden, gewöhnten und sie ausbildeten.

Epiphanius stellt in der Aufzählung der jüdischen Sekten den Pharisäern, von welchen er sagt, dafs sie an die Auferstehung, die Engel und einen Geist glauben, die Hemerobaptistae oder sich täglich Taufenden am nächsten und sagt, dafs sie dieselben Grundsätze haben wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, dafs sie jedoch mit den Sadducäern die Auferstehung in Abrede stellen. Sie zeichnen sich jedoch dadurch aus, dafs sie sich Sommer und Winter täglich waschen; denn, sagen sie, der Mensch könne nicht leben, wenn er sich nicht täglich taufe und von allen Sünden reinige. Das Wasser war fast in allen alten Religionen heilig und Ablutionen waren vorgeschrieben. Schon Johannes betrachtete die Taufe als Initiations-Ceremonie und eine Art Sakrament, wodurch die Sünden ausgelöscht werden. Dem Epiphanius zufolge hatten die Hemerobaptistae eine ähnliche Ansicht von den täglichen Ablutionen. Bei den Essäern waren ebenfalls Waschungen vorgeschrieben. Die Ebioniten wuschen sich täglich und sie hatten auch die Initiationstaufe¹⁾. Ausserdem sagt Epiphanius, Haer. 10, 2, von dem vermeintlichen Stifter der Sekte: Et hoc adiecit, ut — — — diebus singulis quo-

¹⁾ Epiph. Haer. 10, 16.

ties mulierem attigisset, ab ejusque complexu surgeret, aqua sese prolueret — — — saepe etiam cum ipsis vestimentis regreditur ad immersionem. Dieses Gesetz besteht noch im Islâm. Ursprünglich mußte sich auch jeder Moslim waschen (taufen), wenn er das Glaubensbekenntniß ablegte. Mit den Kleidern im Wasser unterzutauchen, ist nicht mehr Sitte, aber Mohammedi wusch auch seine Kleider, als er sich zuerst vom Heidenthum lossagte (Kor. 74, 4 und Ibn Ishâk S. 253). Im Islâm hat das Waschen aber keine sacramentalische Bedeutung mehr.

Wenn die Hemerobaptisten als eine eigene Sekte dargestellt werden, so, glaube ich, haben wir darunter die Ursprünge der Çabier zu verstehen; denn dieses Wort, wie schon Michaelis¹⁾ bemerkt, bedeutet die sich Waschenden. Im Korân und in der moslimischen Tradition werden aufer den Heiden nur vier Religionen erwähnt: die Juden, Christen, Çabier und Magier. Die Letztern beschäftigen uns nicht weiter. Die Çabier werden zweimal im Korân genannt, einmal trifft sie dieselbe Anerkennung, ein ander Mal derselbe Tadel wie die Christen und Juden. Der Çabismus ist also der dritte Zweig der Urreligion. Die arabischen Philologen, welchen die chaldäische Bedeutung dieses Namens unbekannt war, haben eine Wurzel daraus gebildet, welcher sie die Bedeutung von sektiren, abtrünnig werden geben. Da die genannten Sekten sämmtlich viel auf Ablutionen hielten, so wurden sie nach dieser sinnlich wahrnehmbaren Eigenthümlichkeit alle mit dieser Benennung bezeichnet, welcher im Verlaufe der Zeit, wegen ihrer Getrenntheit von den zwei herrschenden Religionen, dem Christenthum und Judenthum, der Begriff von Ketzerei aufgedrückt wurde, während der ursprüngliche Sinn des Wortes verloren ging. Allein Anseine nach wurde ursprünglich nur eine bestimmte Sekte Çabier geheifsen und der

¹⁾ Syr. Gramm. S. 17. Auch er identificirt sie mit den Hemerobaptisten. Der Verfasser des Fihrist, bei Chwolsohn, gibt es mit Moghtasila, d. h. „die sich Waschenden“ wieder.

Name erst später auf andere ausgedehnt, wodurch er ungefähr dieselbe Bedeutung erhielt wie Dissenters in England. Chwolsohn zeigt, daß nach Moḥammad auch die Ueberbleibsel der alten Chaldäer diese Benennung adoptirten. Der Islâm hat diese Sekten entweder absorbiert oder vertilgt, nur in den Sümpfen oberhalb Baḡra und in den Bergen bei Ladakia in Syrien fanden sie eine Zufluchtstätte und sind sie noch vorhanden. Die erstern werden auch Mendaiten d. h. Schüler [des Johannes des Täuflers], und die letztern bis auf den heutigen Tag Nazaräer geheissen. Chwolsohn entdeckte in einer moslimischen Quelle, daß die erstern einen Propheten, Namens el-Ḥasayḥ, anerkennen. Er identificirt ihn mit Elxai und behauptet, daß er aus Persien gebürtig gewesen sei. Daß der Ḥabismus der Mendaiten aus dem Aberglauben der Perser und in der That aller Völker zusammengesetzt sei, gebe ich gern zu, aber den persischen Ursprung des Elxai möchte ich auf Grund einer so späten und unkritischen Quelle und solcher Combinationen gegen Epiphanius nicht behaupten; besonders da der Ḥabismus, selbst wie er im Korân erscheint, voll von jüdischen Nationalvorurtheilen ist; welche ein Perser wohl nicht gelehrt hätte.

Diese beiden Sekten sind in den tiefsten Aberglauben versunken. Die Nazaräer in Syrien haben eine Unzahl von Engeln, Planeten- und Erdgeistern, ein Erbe des chaldäischen Heidenthums. Viele von den südöstlichen Ḥabiern beteten schon in alten Zeiten die Engel an¹⁾. Moḥammad liefs sich verleiten, diese ursprünglich arabische Abgötterei zu bestätigen, nahm jedoch die betreffende Offenbarung bald wieder zurück. Aber das Gebot, um Sonnenaufgang und Untergang und um Mittag zu beten, welches er ebenfalls von ihnen entlehnte, hat er beibehalten und später noch zwei Gebete hinzugefügt. Der moslimischen Tradition zufolge hat schon der Jude (Essäer?) Ibn

¹⁾ Nûr alnibrâs S. 411.

Tayyahân, der einige Zeit vor Moḥammad starb, die fünf täglichen Gebete beobachtet.

Um den Ursprung und die Lebensfähigkeit aller Ḥabischen und ebionischen Sekten zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die geographische Vertheilung und das Verhältniß ihrer Heimath zu den benachbarten Ländern werfen. Die Kirchenväter versetzen sie in die äußersten Gegenden Syriens gegen die Wüste zu und in jene Oasen, deren Namen sie kannten. In der Ortsbestimmung jeder Sekte kommen dieselben Namen vor und die Landschaften, welche genannt werden, konnten zusammengenommen nicht zwanzig Tausend Einwohner zählen. Diese zwanzig Tausend Menschen aber waren nicht nur in mehrere verwandte Ḥabische Sekten getheilt, sondern bekannten sich, zum Theil wenigstens, zum Christenthum oder Judenthum. Es ist kein Zweifel, daß die Kirchenväter die ganze Ausdehnung derselben in der arabischen Halbinsel und dem Euphrat entlang nicht kannten. Aber überall waren sie ziemlich vereinzelt. Numerisch muß also jede der Ḥabischen Sekten ganz unbedeutend gewesen sein. Wenn wir dazu die strenge Ascese und die Geistigkeit der Lehre, wie sie in den elementarischen Homilien vorgetragen wird, in Betracht ziehen, so kommen wir zum Schluß, daß, was Plinius von den Essäern seiner Zeit sagt — daß sie sich nicht durch geschlechtliche Fortpflanzung, sondern durch die Aufnahme Gleichgesinnter vermehren — auch auf die spätern Zeiten anwendbar sei. Das orthodoxe Christenthum unmittelbar vor Moḥammad zeichnete sich weder durch Schwung noch Liberalität aus; der Begriff, den die Araber davon hatten, spiegelt sich in der Benennung, die sie ihm beilegten, ab. Sie heißen die orthodoxe Sekte »die kaiserliche (maliky)«¹⁾. Juden und auch Christen, welche den Be-

¹⁾ Nach Gibbon kommt das Wort maliky erst im zehnten Jahrhundert vor. Ich glaube, es ist älter; jedenfalls ist es ein Ausdruck des Hasses der Monophysiten gegen die Staatskirche, und dieser Haß war zu Ende des sechsten Jahrhunderts wenigstens eben so

schlüssen der Concilien nicht unbedingt beipflichteten, hatten von der Regierung nicht viel Gunst zu erwarten. Für die Semiten, welche unter griechischer Herrschaft lebten und allenfalls das Symbolum St. Athanasii nicht begreifen konnten, waren die unnahbaren Sümpfe und die Oasen in der Wüste, welche die Nabathäer bewohnten, was für unzufriedene Deutsche Amerika ist. Die nach der Zerstörung des Tempels aus Palästina vertriebenen Juden und Judenchristen waren der erste Zuwachs zu den Niederlassungen ihrer essäischen Brüder. Nachdem das Christenthum zur Staatsreligion geworden war, mochten manche Anhänger der Religion des Lichts und der Wahrheit folgen, und endlich schlossen sich ihnen auch nachdenkende Menschen von den Heiden der arabischen Stämme an. Und so entstanden denn im Lande der Nabathäer, das heißt unter der amphibischen Bevölkerung, welche das Mittel hielt zwischen den Wüste- und Städtebewohnern, eine Anzahl von monotheistischen Sekten und Bruderschaften, welche sich durch das Mehr oder Weniger unterschieden, was sie vom Judenthum und Christenthum beibehielten, und später alle Gäbier genannt wurden.

Begreiflicher Weise sind die Nachrichten der Kirchenväter über diese Sekten sehr mangelhaft und da sie von jeder ungefähr dasselbe sagen, wird es uns schwer zwischen ihnen Unterschiede zu machen. Um zwischen ihnen zu unterscheiden, müssen wir die Bücher und Propheten, welche sie anerkannten, in's Auge fassen. Die nach Pella geflüchteten Judenchristen hatten fast alle Bücher des alten Bundes und einen vollständigen hebräischen Text des Evangeliums des Matthaeus. Die späteren Nazaräer (Haer. 5) verwarfen sogar den Pentateuch als unächt, erkannten aber den Moses und Christum als Propheten der Wahrheit und außerdem die Patriarchen vor Moses, nämlich Adam,

stark als im zehnten, und der Sache nach liegt nicht viel daran, ob sie schon damals ihren Gefühlen durch diesen oder durch andere Ausdrücke Luft machten.

Seth, Enoch, Methusalem, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Levi, Aaron und Jesus, den Sohn des Nave, als Propheten der Intelligenz an. Die Essäer verloren, wie es scheint, in ihrer Abgeschlossenheit die Kenntniß der Bibel, und so kam es, daß einige von ihnen zu Sampsäern wurden, d. h. gegen den Aufgang der Sonne beteten. Als Elxai aufstand, scheinen sie sich mit seiner Offenbarung, welche wohl nichts anderes war, als eine Darlegung des von den meisten Angenommenen, begnügt zu haben. Die [christlichen] Ebioniten verwarfen die Hagiographen, hatten aber einen verstümmelten und verfälschten Text des Evangeliums des Matthaeus, welcher aus dem Griechischen ins Hebräische übersetzt war, und apocryphische christliche Bücher, wie die dem Clemens zugeschriebene Petri circuitus¹⁾, aber auch verfälscht, in der Absicht, durch sie eine Sanktion für ihre Gebräuche (wie das Waschen) und Lehren zu gewinnen. Auch hatten sie Bücher, welche dem Jacobus, Matthaeus und Apostel Johannes zugeschrieben wurden, und ihre eigene Apostelgeschichte. Andere Sekten wollten so wenig von den Aposteln als die Letztern von den Hagiographen wissen.

In den Hauptprincipien jedoch stimmten alle überein und sie hatten auf ihren Irrfahrten alle denselben Leitstern, den semitischen Geist, der je näher der Wüste um desto reiner und kräftiger ist, und wie der Verfasser der Clementinen hielten sich die Bessern unter ihnen im Genusse ihrer Freiheit an den Grundsatz, die Wahrheit muß empfunden werden, um lebendig und fruchtbar zu sein. Religion war ihnen daher etwas Inneres, was nicht durch Schrift, sondern durch das lebendige Wort und durch Beispiele mitgetheilt werden muß, und die Schriftgelehrsamkeit verlor sich in ihren von aller Civilisation entfernten Wohn-

¹⁾ Diese sind wohl nichts anderes als die Homilien oder Recognitionen. Es wird darin die Reise des Petrus der syrischen Küste entlang über Tripolis nach Tyrus beschrieben.

sitzen jeden Tag mehr. Indessen Schwärmer machen immer gerne Propaganda. Die Offenbarungen des Elxai und Jexeus, das vom Himmel gebrachte Buch, wie auch die im Korân erwähnten Propheten, welche nach Madian, Nîgr und zu den Âditen geschickt worden waren, sind Bekehrungsversuche dieser Sekten. Eine solche Lehre, wenn sie auch das Volk in dem Augenblick geistiger Bewegung annimmt, kann sich so wenig in ihrer Reinheit erhalten, als die politischen Theorien von Fraternité, und muß, besonders wenn es an Schulunterricht fehlt, in den crassesten Aberglauben ausarten, wie dies auch unter den Mendaiten und den Nazariern bei Ladakia geschehen ist. Indessen bei der geringen Anzahl von Juden in jenen Gegenden und der Verachtung, in welcher sowohl diese als die amphibischen Nabathäer überhaupt standen, war eine ausgedehnte Verbreitung eine Unmöglichkeit, bis, nachdem die Bibelkenntnis auf ein Minimum gesunken war, aus den Heiden ein Prophet auserkoren wurde. Der Islâm ist die Frucht dieser religiösen Bewegungen. Er hat das griechische Kaiserreich, welches sie in die Wüste zurückdrängte, zertrümmert und sein Halbmond glänzt über dem Tempel von Jerusalem, der prachtvollen Johanneskirche von Orfa und der Kathedrale von Damascus. Sie sind Monumente, uns zu überzeugen, daß Gewissenszwang und Verfolgungsgeist, selbst unter dem Schutze des Kreuzes, keinen Zufluchtsort finden. Es war kaum notwendig, daß die Moslime, ihren Vorgängern zum Hohn, über dem Eingange des letzteren Bethauses die griechische Aufschrift bis auf den heutigen Tag unversehr erhalten haben, welche lautet:

»Dein Reich, o Christus, ist ein Reich für alle Jahrhunderte und deine Herrschaft besteht von Geschlecht zu Geschlecht«¹⁾.

¹⁾ Vergl. Kremer, Topogr. von Damascus, in den Denkschr. der k. k. Akad. d. W. phil.-hist. Klasse Bd. V. Souderabdruck S. 37.

Ja gerade weil Religion das Heiligste ist, dürfen Herrscher und Pfaffen sie nicht ungestraft zum Werkzeug des Zwanges und der Unterdrückung machen.

Zur Zeit des Mohammod finden wir in Arabien nur noch zwei dieser Sekten, die Rakûsier und Hanyse. Die Grundlage der Lehre der einen ist der christliche Ebionismus, sie ist jedoch frei von gnostischen Anschauungen, enthält dagegen gâbische Elemente, wie die Verehrung Johannes des Tâufers, und nähert sich dem monophysitischen Christenthum. Es ist ein Monophysitismus auf ebionischen Boden gepflanzt. Die Hanyse sind Essâier, welche fast alle Kenntniß der Bibel verloren, und weil sie somit allerlei fremden Einflüssen ausgesetzt waren, manche Wandelung durchgemacht hatten. Ihre Lehre, in den Oasen der Wüsten erwachsen, enthält den reinsten Ausdruck des semitischen Geistes und aus ihr ist der Islâm hervorgegangen.

Unter den Rakûsiern¹⁾ lebten Asceten, wahrscheinlich Einsiedler, und ihre Lehre war so enge mit der christlichen verwandt, daß sie von den arabischen Schriftstellern gewöhnlich schlechtthin Christen genannt wurden, deswegen ist es auch schwer, ihre Ausdehnung zu bestimmen; auch sind wir nicht im Stande anzugeben, wo ihr Mittelpunkt war. Wir wissen aber, daß die wenigen Christen aus dem Stamme Tayy, auf dem Berge Schammar in der Mitte der Halbinsel, dieser Sekte angehörten²⁾. Ich vermute, daß Koss ein Rakûsier war; jedenfalls scheint

¹⁾ Siehe Kâmûs und Freytags Lex. arab. sub voce rks.

²⁾ Daß die Christen im Tayy Stamme Rakûsier waren, lernen wir aus der Içâba voce 'Adyy b. Hâtîm, und daß Asceten unter ihnen lebten aus der Gâmhara; vergl. Journ. As. Soc. Beng. Bd. 25, S. 199. In dem Tayy Stamme kommt der Name Yahyâ, d. h. Johannes, vor (siehe Wüstenfeld, genealog. Tab. No. 6). Es ist deswegen merkwürdig, weil Johannes der Tâufer als Stifter des Gâbismus gilt. Ein anderer interessanter Name in diesem Stamme ist Mosabih der Psalmsinger (über die Bedeutung dieses Wortes vergleiche Kor. 37, 143), wofür Wüstenfeld wohl fälschlich مسيح liest.

er ein zwar recht geistreicher Mann gewesen zu sein, vom reinen Christenthum und dem Canon des neuen Bundes aber wenig gewußt zu haben. Weil Mohammod Vorträge von ihm gehört hatte, welche auf ihn einen großen Eindruck machten, stelle ich die auf uns gekommene Nachrichten über ihn zusammen.

Koss gehörte dem Stamme der Iyâditen an¹⁾. Die ursprüngliche Heimath dieses einst mächtigen Stammes war die Küste des rothen Meeres. Er zog gegen Osten, und unter der Regierung des Mondzir b. Mâ alsamâ (A. D. 513—550) commandirte Abû Dawûd, einer ihrer Schayche, die Cavallerie von Hyra. Sie standen unter der nominellen Oberherrschaft der Perser und hielten sich in Sawâd (Babylonien) auf. Dann aber drangen sie weiter gegen Norden vor und besetzten das rechte Ufer des Tigris von Mosul bis Tekryt. Hier schlossen sie sich den mit den Griechen verbündeten arabischen Stämmen an und wurden nach einer furchtbaren Niederlage von dem durch die Truppen des Aufschirwân unterstützten Stamm Bakr b. Wâyil über den Euphrat zurückgeworfen. Einige retteten sich in griechisches Gebiet, nach den Steppen bei Homç. Zur Zeit der mohammadanischen Eroberungen finden wir wieder Iyâditen an den Ufern des Tigris. Sie kehrten wahrscheinlich dahin zurück. Der iyâditische Stamm Bard hatte sein Hauptquartier in der Nähe von Makka bei Dzû Kâr, am Wasser von Baçwa²⁾ und hatte wahrscheinlich an den Wanderungen keinen Theil genommen.

Die gegen Osten ausgewanderten Iyâditen bekannten sich schon früh zum Christenthum, vielleicht Rakûsismus, und wir finden daher, daß der erwähnte Commandant der Cavallerie einen biblischen Namen hat, denn Dawûd entspricht

¹⁾ Nach einer vereinzelt Nachricht bei Ibn Sa'd fol. 62 v. war er vom Stamme Bakr b. Wâyil.

²⁾ Wüstenfeld, gen. Tab. S. 244.

unserm David. Ja schon einer seiner Ahnen soll Johannes (Yahyâ) geheissen haben¹⁾.

Koss soll Bischof von Naçrân gewesen sein²⁾. Unterdessen die besten Auktoren geben ihm nicht seinen kirchlichen Titel, sondern den eines Schiedsrichters der (heidnischen) Araber, der wegen seiner Gerechtigkeitsliebe sprüchwörtlich wurde³⁾. Er soll der erste gewesen sein, welcher in Makka die Einheit Gottes und die Auferstehung der Todten predigte⁴⁾. Er besuchte zu diesem Zweck auch die Messe von 'Okâtz, wo ihn Mohammod die frohe Botschaft des wahren Gottes verkünden hörte. Auf diese Messe zogen die Pilgrime, nachdem sie die Ceremonien des Pilgerfestes zu Makka und dessen Umgebung verrichtet hatten, und es war daher ein passender Ort für Missionspredigten. Koss verstand es auch, sie im Geiste seiner Zuhörer vorzutragen.

Die bisher ganz unbekannt gebliebenen Hanyfen waren die Vorläufer des Mohammod⁵⁾. Er nennt sich selbst einen Hanyf, und während der ersten Periode seines Lehramtes hat er wenig anderes gethan, als ihre Lehre bestätigt. Ueber diese Sekte müssen wir daher alle Nachrichten sammeln, die wir finden können. Die wichtigste Stelle findet sich im zweiten Fann des ersten Buches des Filrist (Ms. Paris, anc. fonds nr. 874). Der Auktor hat sie aus

¹⁾ So im Kitâb alaghâniy nr. 1178; bei Wüstenfeld steht Bakr statt Yahyâ.

²⁾ De Sacy zu Haryry. Dagegen aber scheint die Auktorität des größten arabischen Archäologen, Ibn Kalby — bei Içâba — zu sein.

³⁾ Statt Hâkim „Schiedsrichter“ kommt auch Hâkym „Weiser“ vor, und ein Vers des Labyd läßt uns sogar vermuthen, daß er identisch ist mit Lokmân, dem arabischen Weisen.

⁴⁾ Kalkaschandy, unter Iyâd, voce Askary; und Içâba, voce Koss.

⁵⁾ Man hüte sich, die Hanyfe mit den Hanyfiten zu verwechseln. Letztere sind eine orthodoxe Sekte von Mohammodanern, die von ihrem Stifter Abû Hanyfa ihren Namen haben.

der Vorrede einer alten Handschrift abgeschrieben, von welcher er glaubte, daß sie einst zur Bibliothek des Chalyfen Māmūn gehört habe. Die Stelle lautet wörtlich¹⁾:

»Ahmad b. 'Abd Allah b. Salām, ein Client des Beherrschers der Gläubigen Hārūn — meines Dafürhaltens meint er den Raschyd — sagt: Ich habe dieses Buch aus dem Buch (der Bibel) der Hānyfa, d. h. der abrahamitischen Ġābier, welche an Abraham glaubten und von ihm die Ġoḥof (Rollen = volumina), welche Gott auf ihn herabgesandt hat, bewahrt, übersetzt. Das Original jedoch ist gedehnt, meine Uebersetzung aber ist abgekürzt. Ich beschränke mich nämlich auf dasjenige, was unentbehrlich ist, um die Ursache ihrer Meinungsverschiedenheit und Zerstreuung (die Auflösung ihrer Gemeinde) zu verstehen, insofern sie der Gegenstand meiner Bemerkungen ist. Zur Erleichterung des Verständnisses habe ich die nöthigen Beweise über diesen Gegenstand eingeschaltet. Diese aber habe ich dem Korān und den Traditionen (Aussprüchen), welche vom Propheten, von seinen Gefährten und von solchen Schriftbesitzern, welche zum Islām übergegangen sind, wie 'Abd Allah b. Salām, Yāmyn b. Yāmyn, Wahib b. Monabbih, Ka'b al-Ahbār, Ibn Tayyahān und Bahyra der Rāhib, entnommen.«

Es werden uns von arabischen Geschichtschreibern ein Dutzend Zeitgenossen des Mohāmmad genannt, welche

قال احمد بن عبد الله بن سلام مولى امير المؤمنين هارون احسبه¹⁾ الرشيد ترجمت هذا الكتاب من كتاب الحنفا وهم الصابيون الابراهيمية الذين امنوا بابراهيم عليه السلام وجملوا عنه الصحف لئلا انزلها الله عليه وهو فيه طول الا انى اختصرت منه ما لا بد منه ليعرف به سبب ما ذكرت من اختلافهم وتفرقهم وادخلت فيه ما يحتاج اليه من الحجج في ذلك من القرآن والآثار لئلا جات عن الرسول عليه السلام وعن اصحابه وعن من اسلم من اهل الكتاب منهم عبد الله بن سلام ويامين بن يامين ووهب بن منبه وكعب الاحبار وابن التيهان وحجيرا الراهب

in Makka, der Schwesterstadt Tāyif und in Madyna lehten, ehe er als Prophet aufstand, an den Einen Gott glaubten und Hānyfa genannt wurden. Mohāmmad selbst bekannte offen, daß er ein Hānyf sei. Wir wußten aber nicht, was wir unter Hānyf zu verstehen haben und glaubten, es hiesse überhaupt Monotheist oder Skeptiker. Wir wußten, daß die Makkauer dem Mohāmmad nachsagten, er sei zum Ġābier geworden (taġabbâ) und daß sie denselben Schimpf dem 'Omar und überhaupt seinen ersten Anhängern nachriefen, wir waren aber bisher nicht im Stande, ihn zu erklären. Wir hatten im Korān von Rollen des Abraham gelesen, konnten aber keine Auskunft über ihren Ursprung geben; ja man läugnerte sogar, daß ein bestimmtes Religionsbuch darunter zu verstehen sei. Diese Worte des Fihrist sind wie die Lösung eines Räthsels. Die Hānyfe bildeten eine Sekte und wurden auch Ġābier genannt, und die Rollen des Abraham waren ihre Bibel. Wir wollen es uns nun zunächst angelegen sein lassen, die Nachrichten über diese und damit verwandte Schriften zu sammeln¹⁾. Der Verfasser des Fihrist fährt fort:

»Ahmad b. 'Abd Allah b. Salām sagt ferner²⁾: Ich habe den Anfang dieses Buches (d. h. der Hānyfe) und die Ġoḥof und die Tora und das Evangelium und die Bücher der Propheten (Apostel?) und der Jünger aus der hebräischen, griechischen und ġābischen Sprache — dieses sind nämlich die einzigen Sprachen der Schriftbesitzer — in's Arabische wörtlich übersetzt. Ich habe dabei jeden Schmuck des Ausdrucks verschmätzt und mich enthalten, die Stel-

¹⁾ Auch Kisāy, bei Hottinger, Hist. orient. p. 170, spricht von abrahamitischen Ġābiern. Aber er vermischt die Ġābier von Hārūn, Nachkommen der alten Chaldäer, und die ursprünglichen Ġābier, und wie es scheint sieht er letztere als eine durch Abraham bekehrte aus ersteren hervorgegangene Sekte an, und er dehnt daher den Namen abrahamitische Ġābier auf alle ursprüngliche Ġābier aus, während sie doch nur eine der vielen Sekten waren.

²⁾ Fihrist a. a. O.

lung der Worte zu ändern, noch habe ich irgend einen Zusatz gemacht, noch etwas ausgelassen. Nur wo es der arabische Sprachgebrauch unumgänglich nöthig macht, habe ich die Wortstellung geändert, und ein Wort, das im Original nachsteht, vorgesetzt und umgekehrt, so z. B. wenn es dem Original gemäß heißen soll »das Wasser hole«, übersetzte ich »hole das Wasser.« Aber Gott behüte mich, daß ich mir einen Zusatz oder Omission erlaubt hätte.«

»An einer andern Stelle sagt er: Es hat im Ganzen 124000 Propheten¹⁾ gegeben, von denen 315 mit einer Botschaft beauftragt waren und eine Offenbarung verkündet haben. Die Anzahl der Bücher, welche Gott geoffenbart hat, beläuft sich auf 104, darunter hat Gott 100 Rollen zwischen Adam und Moses geoffenbart, nämlich das erste Buch, welches Gott herabgesandt hat, sind die 21 Rollen des Adam, das zweite Buch hat Gott dem Seth geoffenbart; es besteht aus 29 Rollen; das dritte hat er dem Enoch, d. h. Idrys, mitgetheilt; es besteht aus 30 Rollen. Das vierte Buch hat Gott dem Abraham geoffenbart, und es besteht aus 10 Rollen, Çohof. Das fünfte Buch hat er dem Moses geoffenbart, und es besteht ebenfalls aus 10 Rollen. Diese fünf Bücher bestehen also aus 100 Rollen. Darauf, einige Zeit nach den Rollen, hat Gott dem Moses auf 10 Tafeln die Tora gegeben. Dem Ahmad b. 'Abd Allah zufolge waren die Tafeln grün und die Schriftzüge darauf roth und sie leuchteten wie die Sonnenstrahlen. Ich aber, sagt der Verfasser Moḥammad b. Ishâk, habe die Juden über diesen Gegenstand befragt und sie wissen nichts davon. Ahmad fährt fort: Als Moses wieder vom Berg

¹⁾ Ueber diese große Anzahl von Männern Gottes dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir bedenken, daß bei den Mendaiten (Çäbiern) — und der Verfasser reflektirt auch auf diese, — sogar die persischen Propheten Anerkennung fanden. Es war also zweckmäßig, die Zahl so hoch zu greifen, daß wo immer eine Nachricht von einem Manne Gottes auftauchen mochte, man ihm eine Nummer anweisen konnte.

herabgestiegen war, fand er, daß seine Leute das Kalb angebetet hatten. Er warf die Tafeln auf die Erde und sie zerbrachen. Er bereuete es dann und bat Gott, sie ihm wieder zurück zu stellen. Gott offenbarte ihm darauf, daß er sie ihm in zwei Tafeln wiedergeben werde. Dies that denn Gott auch. Eine der zwei Tafeln enthält das Bündniß Gottes und die andere das Zeugniß. Später offenbarte Gott dem David die Mazâmîr, dies sind die Psalmen — im Ganzen 150 — welche die Juden und die Christen haben.«

Auch Ibn Monaggim, welcher in A. II. 231 schrieb, theilt uns einiges über die Çohof mit. S. 28 zählt er die canonischen Schriften des alten und neuen Testaments auf. Dann fährt er fort zu sagen, daß die Juden heilige Bücher besitzen, welche von den Christen nicht anerkannt werden, und das erste von diesen Werken, welches er nennt, ist das »Buch Aschma'at oder die Çohof des Abraham und Moses. Dieses ist ein Buch, welches die Geschichte von Adam bis Moses enthält und zwar in der Form von Erlassen (tanzy), Befehlen und Verboten.«

S. 52 sagt derselbe Geschichtschreiber:

»Dies ist die Ansicht der Magier über Kayûmorth, seine Nachkommen und Regierung; wir finden aber folgende Nachricht über ihn in den Werken der Schriftbesitzer, wie z. B. in dem Schama'atâ u. a. m. Dies ist ein Buch, welches in den Händen der Juden ist, aber nicht der Christen. Es wird »Rollen des Abraham und Moses« geheissen und enthält jene Offenbarungen, welche Gott dem Adam, Seth, Idrys (Enoch), Abraham und Moses mitgetheilt hat, und welche in Çohof (Rollen) bestanden. Sie wurden von Moses gesammelt.«

Nach einer andern Stelle (S. 28) jedoch ist Schama'atâ der Titel einer Sammlung rabbinischer Traditionen. Es ist hier wohl ein Schreibfehler für Aschma'at.

Auch Tha'labî (Ms. des Sir H. Rawlinson fol. 56) hat

uns eine Nachricht über diese Rollen aufbewahrt. Sie soll dem Abû Idrys Chawfâný, welcher A. H. 80 starb, von Abû Dzarr Ghifâry mitgetheilt worden sein in den Worten:

»Ich fragte den Propheten, wie viele Bücher (Kotob) hat Gott geoffenbart? er antwortete Einhundert und vierzig: er hat auf den Adam zehn Rollen herabgesandt, auf den Seth fünfzig Rollen, auf den Enoch dreißig Rollen und auf den Abraham zehn Rollen, und er hat auf den Moses die Tora, auf Jesus das Evangelium, auf David die Psalmen und auf mich den Korân herabgesandt. Ich fragte ferner: Was sind die Rollen des Abraham? und er antwortete: Sie bestehen ganz und gar aus Gleichnissen (amthâl) z. B.: O König, der du der Versuchung unterliegst und beherrscht wirst und vom Hochmuth aufgeblasen bist, ich habe dich wahrlich nicht dazu gesandt, daß du weltliche Schätze sammelst und aufhäufest, sondern daß du den Fluch der Unterdrückten nicht zu mir emporsteigen läßt; ich werde sie nicht zurückweisen, selbst wenn sie Ungläubige sind. Sie enthalten Gleichnisse (amthâl), wie: Der Vernünftige, so lange er nicht gegen Ermahnung taub ist, soll einen Theil seiner Zeit dazu verwenden, seinen Herrn zu preisen, einen andern über die Werke Gottes nachzudenken, einen andern über sein eigenes Thun und Lassen zu Gericht zu gehen und einen andern den Geschäften und Genüssen des Lebens obzuliegen, dem was zum Essen und Trinken nothwendig ist, insofern diese Dinge erlaubt sind. Nur drei Zwecke können den Klugen zum Reisen bewegen: sich für das Jenseits Vorrath einzulegen, die Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen und sich erlaubten Genuß zu verschaffen. Der Kluge soll seine Zeit kennen, den Ereignissen, die ihn berühren, begegnen und seine Zunge im Zaum halten. Der, welcher zur Kenntniß gelangt ist, weiß, daß auch das Wort eine Handlung ist, spricht wenig, außer wenn er den Gegenstand versteht.«

Tha'labý, welcher 350 Jahre nach Abû Idrys lebte, sagt uns nicht, wie diese Erzählung auf ihn gekommen sei.

Es ist aber gewiß, daß Abû Idrys nicht ein Buch hinterlassen hat, welches sie enthielt. Ich glaube, daß sie von jemandem herrührt, welcher Theile der arabischen Uebersetzung der Rollen gesehen hat und Tha'labý sie aus zweiter oder dritter Hand erhalten habe, und daß sich viele Ungenauigkeiten darein eingeschlichen haben.

In Beirût in Syrien ist eine arabische Handschrift, welche A. H. 486 aus einem noch ältern Exemplar abgeschrieben worden ist und sie enthält vier dem Enoch zugeschriebene Rollen¹⁾, wovon die erste 5, die zweite 3, die dritte 4, die vierte aber 15 Seiten füllt. Es wird gesagt, daß sie aus dem Griechischen in's Arabische übersetzt worden seien. Sie bestehen aus cynischen Kapuzinerpredigten und sind in gereimter Prosa und einem schwülstigen Stile geschrieben. Es ließen sich leicht Parallelstellen zu denen aus den Çohof von Tha'labý angeführten finden. Die dritte Rolle fängt z. B. an: Zusprache an den König. — O du erbärmlicher Besitzer im Raune, welcher ist eng, und in der Zeit ohne Läng', du bringst die Engel zum Weinen aus Mitleid und setzest sie in Staunen durch deine Verwegenheit; denn gegen das, was ist der Gnade größtes Gut, verschanzest du dich und bist auf der Hut; aber du besitzest nicht denjenigen, der nichts besitzen thut.«

Nach meiner Ueberzeugung gehören diese Rollen des Enoch zu der von Tha'labý beschriebenen Sammlung, welche, wenn die übrigen Stücke nicht größer waren, höchstens 700 Seiten 8^o gefüllt hat.

Ich habe mir angelegen sein lassen, im Orient nach solchen Büchern nachzufragen und habe ein Fragment der Rollen des Abraham aufgetrieben (Bibl. Spreng. 466); auch diese sind homiletischen Inhalts, obschon nicht so cynisch und, wenn alt, gehören sie zur selben Sammlung.

¹⁾ Ich habe eine Notiz darüber im Journ. as. soc. Beng. 1856 gegeben. Diese Rollen sind verschieden von dem in England herausgegebenen Buche des Enoch.

Es ist anzunehmen, daß diese Sammlung mit der, welche im Fihrist genannt wird, identisch sei, obwohl die Beschreibungen nicht ganz mit einander übereinstimmen. Nach dem Fihrist wurden die Rollen auf Adam, Seth, Enoch, Abraham und Moses herabgesandt, Tha'labý nennt aber nur die ersten von diesen Namen. Die Anzahl beläuft sich bei beiden auf hundert. Aber sie sind verschieden repartirt. Diese Abweichungen aber sind sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß die von Tha'labý aufbewahrte Nachricht mündlich überliefert worden ist. Der Ueberlieferer mochte denken, daß, da dem Moses die Tora offenbart worden ist, auf ihn doch nicht auch Rollen herabgesandt worden seien, und durch das Weglassen seines Namens wurde eine neue Repartition nöthig.

Ibn Monággim in seiner Nachricht über das Buch Aschma'at gibt die Anzahl der Rollen nicht an, sagt aber, daß sie auf Adam, Seth, Enoch, Abraham und Moses herabgesandt und von letztern gesammelt worden seien; insofern könnten wir auch dieß von ihm genannte Buch für identisch halten mit dieser Sammlung. Allein der Inhalt war historisch oder wenigstens legendarisch, während der Inhalt dieser Sammlung rein homiletisch ist, und wir müssen daher beide Bücher von einander trennen.

Wenn man die zwei Stellen des Fihrist aufmerksam liest, so findet man, daß die hanyfischen Rollen des Abraham, wovon Ahmad nur das für seinen polemischen Zweck Wesentliche übersetzte, von der Sammlung der homiletischen hundert Rollen, welche er wörtlich übersetzt hatte, verschieden sind; denn er sagt ja in der Vorrede zur erstern Arbeit, aus welcher der Verfasser des Fihrist beide Stellen entnommen hat, daß er die Uebersetzung dieser Sammlung, wie auch die der Bibel, schon besorgt habe. Wir hätten demnach 1) die Sammlung von hundert homiletischen Rollen; 2) die abrahamitischen oder hanyfischen Rollen¹⁾

¹⁾ Scha'by bei Ibn Sa'd fol. 31 erwähnt folgende Weissagung

und 3) das Buch Aschma'at, welches die Rollen des Abraham und Moses enthalten haben soll. Wenn auch die zwei ersteren nicht identisch sind, könnten es die zwei letztern sein. Aber auch das ist nicht denkbar, denn das Buch Aschma'at war den Juden heilig; dieses einer Sekte, welche die Juden mit dem Namen Qábier brandmarkten.

Die homiletischen Rollen interessiren uns nicht weiter; denn es ist ziemlich sicher, daß sie keinen direkten Einfluß auf den Islám ausgeübt haben. Wenn wir aber die Stellen des Ahmad und die des Ibn Monággim aufmerksam lesen, so kommen wir zur Ueberzeugung, daß dieser das Buch Aschma'at, jener die abrahamitischen Rollen für identisch hielt mit den im Korán erwähnten Rollen des Abraham und Moses. Um aus ihren Worten dieses herauszuklauben, müssen wir die Verhältnisse kennen, die erst später weitläufiger zur Sprache kommen werden.

Während der vier ersten Jahre seines Amtes berief sich Moḥammad mehreremal im Korán auf die Rollen des Abraham und Moses, welche er auch die ältesten Rollen heißt. Es stellte sich aber im Jahre 616 heraus, daß dies ein ganz modernes Machwerk sei, und so wurden diese Rollen, welche er auf Grundlage einer Offenbarung für ächt anerkannt hatte, ein Gegenstand der Polemik. Während seines Aufenthaltes in Makka, als das betreffende Buch vorlag, konnte Moḥammad nichts besseres thun, als die Rollen nicht wieder zu erwählen. Sie werden auch wirklich nach 616 nicht wieder im Korán genannt. In Bezug auf seinen Irrthum aber benutzte er eine Theorie, welche allen pseudepigraphischen Schriften, die nicht reiner Betrug sind, zu Grunde liegt, nämlich, daß diese Bücher nicht schriftlich fortgepflanzt, sondern wieder und wieder inspi-

aus dem Magilla (Buch) des Abraham: Gott wird aus deinem Saamen Geschlecht auf Geschlecht erwecken, bis der Ummy (d. h. nicht-hebräische) Prophet auferstehen wird, welcher das Siegel der Propheten sein wird! — Dies scheint aber eine Mystifikation zu sein.

rirten Männern eingegeben werden. Das Machwerk war also eine Wiederoffenbarung¹⁾. Wenn Ibn Monaggim sagt, daß Moses die Rollen des Abraham, Idrys etc. sammelte²⁾, so ist die ursprüngliche Idee wohl die, daß Gott den Propheten, dessen Beruf es war, das Gesetz zur Vollendung zu bringen, vor allem — versteht sich auf übernatürliche Weise — mit den Offenbarungen seiner Vorgänger bekannt machte und ihm dann erst das Gesetz schriftlich übergab.

Im zweiten Jahrhundert nach der Flucht, als die Wahrheit der Inspiration des Moḥammad über allen Zweifel erhaben war, hatten die Nachklänge des Streites über die abrahamitischen Rollen ein ganz anderes Interesse für die gelehrte Welt. Es fragte sich, welches ist dieses im Korân erwähnte Buch? Der gelehrte Aḥmad nun hält die hanyfischen Rollen für identisch mit demselben, übersetzte sie ins Arabische und verleibte seiner Arbeit auch alle Traditionen ein, die zu seiner Zeit von dem ursprünglichen Streit über diesen Gegenstand noch übrig waren. Der Zweck seiner Arbeit ist deutlich genug in der Vorrede, welche wir oben angeführt haben, angezeigt: Seine Absicht wird aber besonders klar durch die Auktoritäten, die er darin mit Namen erwähnt. 'Abd Allah b. Salâm war ein gelehrter Jude, der sich unmittelbar nach der Higrâ an den Propheten anschloß und ihn mit seiner Gelehrsamkeit unterstützte. Auch der Jude Yâmyn war ein Freund des Propheten und ein Gläubiger. Kâb al-Aḥbâr stammte aus dem edlen arabischen Geschlechte der Himyariten ab. Er war als Anhänger des Mosaismus — aber wohl nicht des reinen — erzogen worden und man schrieb ihm unergründliche Gelehrsamkeit in der jüdischen Theologie und Literatur zu, er scheint aber ein großer Betrüger gewesen zu sein. Unter der Regierung des Abû Bakr kam er

¹⁾ Wir werden an einem andern Orte zeigen, daß Moḥammad im Korân behauptet, sein Lehrer sei inspirirt gewesen.

²⁾ Der Ausdruck des Originals ist gam'o Mûsâ.

nach Madyna, trat dem Islâm bei und wurde einer der Kirchenväter dieser Religion. Wahb war ebenfalls aus Yaman und im jüdischen Glauben erzogen worden, er stammte aber aus einer persischen Familie und war jünger als Kâb, jedoch eben so wichtig als Kirchenlehrer. Er starb bald nach 110. Diese drei Schriftgelehrten hielt man ihrer Kenntnisse wegen befähigt, in diesen Streitfragen ein Urtheil abzugeben, und sie waren durch ihren Uebertritt genöthigt, ihren Meister zu vertheidigen. Ibn Tayyahân war ein in Madyna ansässiger Jude aus Syrien. Er starb ehe der Prophet aufrat, soll ihn aber vorhergesagt haben. Vielleicht war er bei der Gründung der Hanyferei theilhaftig¹⁾. Ueber

¹⁾ Ibn Sa'd fol. 30: „Die Bekehrung des Thâ'labâ b. Sa'ya, und seines Bruders Osayd (Asad) und ihres Velters Asad, des Sohnes des 'Obayd, welcher ('Obayd) der Sohn ihres Onkels war, wurde durch die Weissagung des Abû 'Omair Ibn Tayyahân herbeigeführt. Dieser Ibn Tayyahân war ein Jude aus Syrien und kam mehrere Jahre vor dem Auftauchen des Islâms nach Madyna. Sie erzählen: wir haben nie einen Mann gesehen, welcher die täglichen fünf Gebete fleißiger verrichtete, als er. Wenn kein Regen fiel und man bedurfte ihn, pflegte man zu ihm zu sagen: gehe hinaus und bitte um Regen für uns. Er aber antwortete: ich werde es nicht thun, wenn ihr nicht früher Almosen gebt. Die Leute fragten: was sollen wir geben? Er erwiderte: jede Person eine Ç'a Datteln oder zwei Modd Gerste. Wir thaten, wie er uns sagte. Dann ging er mit uns auf die das Thal einschließende Höhe, und bei Gott! ehe wir dort ankamen, sammelten sich schon die Wolken und es regnete. Wir wiederholten dieses oft, und immer erhielten wir Regen. Als sich der Tod ihm näherte, sprach er: Was glaubt ihr hat mich von dem Lande des Weines und Brodes in das Land des Weinens und der Noth gebracht? Ich erwartete, daß ein Prophet auftreten wird und dieses ist der Ort, nach welchem er seine Higrâ machen wird. Ich hoffte, ich würde ihn erleben. In diesem Falle würde ich sein Anhänger geworden sein. Ihr müßt euch ihm nicht nähern, denn er vergießt Blut und führt Frauen und Kinder in Gefangenschaft ab, allein es schützt euch nicht, wenn ihr euch fern haltet, denn er kommt zu euch. Nach diesen Worten starb er. Am Abende vor der Ergebung der Juden vom Stamme Koraytza sagten Thâ'labâ und Osayd, die Söhne des Scha'ya und Asad b. 'Obayd, zu ihnen (den Koraytza):

Bahyrâ werden wir in verschiedenen Theilen dieser Arbeit zu sprechen haben.

Ibn Monagġim, welcher, wenn ich nicht irre, die Arbeiten des Aġmad gut kannte¹⁾, und eine recht bedeutende Kenntniß der jüdischen und christlichen Literatur besaß, war anderer Ansicht und hält das Aschma'at der Juden für identisch mit den von Moġammad anerkannten Rollen. Dem guten Moslim war wohl darum zu thun, seinen Propheten zu rechtfertigen; denn wenn das Aschma'at auch keine canonische Schrift ist, so ist es doch nicht ein ketzerisches Machwerk, wie das von Aġmad genannte Buch, sondern

Wahrlich dieses ist der Mann, den uns Ibn Tayyahân vorhergesagt hat, fürchtet Gott und folget diesem Manne. Die Juden antworteten: Nein, er ist es nicht! Darauf gingen diese drei jungen Männer zu den Moslimen über.“

Diese Tradition beruht auf guter Isnâd; siehe nebst Ibn Sa'd auch Ibn Ishâk S. 135 und Içâba B. 1 S. 135. Indessen nur so viel ist verbürgt, daß diese drei Verräther ihre Abtrünnigkeit durch die Worte des Ibn Tayyahân entschuldigten, aber es versteht sich, daß die Bürgschaft nicht hinreicht, zu beweisen, daß er sich wie in der Tradition steht ausgesprochen hatte.

¹⁾ Die Hauptautorität des Ibn Monagġim (siehe Ss. 104, 103 etc.) ist Aġmad b. 'Abd Allah Ingly, d. h. der Evangeliumkündige, welcher eine jüdische Chronik mit dem Titel Chaschyn 'Elom arabisch bearbeitete und mit der jüdischen und christlichen Literatur innig vertraut war. Ich glaube, daß dieser Aġmad b. 'Abd Allah mit dem so eben genannten Uebersetzer der geoffenbarten Schriften identisch sei. Ibn Monagġim erklärt zwar, daß sein Ingly, ein Neffe des Rabbiners 'Abd Allah b. Salâm sei, welcher ein Freund des Moġammad war und A. II. 43 starb, während der Uebersetzer zur Zeit des Harûn al-Raschyd, also ungefähr um A. II. 180, blühte. Ich glaube aber, daß Ibn Monagġim entweder durch den Namen irreführt wurde, denn Aġmad's Vater hieß 'Abd Allah b. Salâm, oder, da einmal gewisse Namen in denselben Familien immer wiederkehren, daß Aġmad ein Nachkomme eines Neffen des Rabbiners war. Das Studium einer fremden Literatur war unter den Moslimen ein so seltenes Streben, daß ich nicht glaube, daß es zwei Aġmad b. 'Abd Allah gab, welche es verfolgten.

steht unter allen nicht canonischen Schriften bei den Juden im höchsten Ansehen, wenigstens nach seiner Versicherung. Was er uns von dem Inhalt und der Form desselben mittheilt, macht die Anwendung des Titels »Rollen des Abraham und Moses« recht plausibel, wenn sie sich auch, so weit wir urtheilen können, nicht auf jüdische Auktorität gründete, sondern auf das Ermessen des Ibn Monagġim und seiner moslimischen Lehrer.

Selbst nach Ausscheidung der homiletischen Sammlung sind wir nun wieder auf dreierlei Rollen gekommen: 1) die ġanyfischen Rollen, 2) das Buch Aschma'at, 3) die im Korân genannten ältesten Rollen; und da die Auktoritäten sich widersprechen, wissen wir nicht, ob die letzteren mit No. 1 oder No. 2, oder mit keinen von beiden identisch sind. Der Deutlichkeit wegen will ich hier keck mit meiner eigenen Theorie herausrücken, obwohl die Belege dafür in diesem Kapitel nicht alle geliefert werden können. Wenige Jahre vor Moġammads Auftreten kam ein Missionär der abrahamitischen Gâbier in den Iġgâz, um unter den Anbetern des schwarzen Steines die Urreligion, d. h. den Monotheismus zu lehren, und er fand auch Anhänger. Die ġanyfischen oder abrahamitischen Rollen waren ein etwas älteres Werk, welches er anerkannte, die im Korân erwähnten Rollen aber sind sein eigenes Fabrikat.

Nach meiner Ansicht besteht ein recht inniges Verhältniß zwischen den abrahamitischen und den im Korân erwähnten ältesten Rollen. Es ist recht wahrscheinlich, daß die erstern auch mit dem Buche Aschma'at verwandt waren und daß diese Verwandtschaft dem Ibn Monagġim in der Begründung seiner Ansicht zu Hülfe kam. Ich muß den Leser auf die Behauptung des Aġmad aufmerksam machen, daß Gott die Tora (Pentateuch) dem Moses auf Tafeln übergeben habe. Dieser Irrthum ist nicht seiner Unwissenheit, sondern seinem Glauben zuzuschreiben,

denn diese Lehre wird auch im Korân vorgetragen ¹⁾ und sie ist gewifs älter als Moḥammad. Wenn aber Gott dem Moses die Offenbarungen schriftlich übergeben hat, so ist vorauszusetzen, daß er sie den frühern Propheten auf ähnliche Weise mitgetheilt habe, und wenn ich, was über das Aschma'at gesagt wird, recht verstehe, so bestand es aus Erlassen (dies ist die Bedeutung von tanzyl ²⁾), welche Gott durch Engel an die betreffenden Propheten herabgesandt hat. Diese Vorstellungsweise liegt der ganzen Klasse von Büchern, welche Çoḥof heißen, zu Grunde. Çoḥof (Sing. Çahyfa) bedeutet Rollen (volumina) und ganz besonders Schriftstücke, welche man versiegelte und einem andern zusandte. Wir lesen im Kor. 74, 52, daß jeder der Ungläubigen von Moḥammad verlangte, daß ausgebreitete (offene, unversiegelte) Rollen vom Himmel gebracht werden. Súra 98 enthält eine ähnliche Forderung; die Heiden sowohl, als die Schriftbesitzer erwarteten, daß Gott einen Boten (Engel) sende mit »reinen Rollen«, welche die Offenbarung enthalten. Diesem Verlangen konnte Moḥammad freilich nicht entsprechen, er versichert sie aber in Súra 80, 13—14, daß der Korân im Himmel auf »reine Rollen geschrieben werde.« Çoḥof kommt allerdings in einer Korânstelle (81, 11) und auch in spätern Schriftstellern in einem weitern Sinne vor. Wenn aber Apocrypha Rollen genannt werden, so liegt doch wenigstens figürlich die Bedeutung himmlische Erlasse zu Grunde. So hat denn auch 'Othmân, nachdem er die einzelnen Theile des Korâns in einem Band gesammelt hatte, aus Achtung den Band Maçḥaf, d. h. Repositorium der Rollen geheissen, obwohl Moḥammad der

¹⁾ Korân 28, 43; 2, 50; 81, 17, 2; 41, 46; 25, 37; 11, 112; 46, 11; 32, 23; 21, 49. Anfangs verstand aber Moḥammad nicht die Tora unter dem Buche des Moses, sondern die Çoḥof, oder vielmehr ein ideales Buch.

²⁾ Man sagt im Arabischen رفع عرضا, er hat eine Bitschrift eingereicht, wörtlich hinaufgehoben; diesem gegenüber scheint tanzyl zu stehen, welches wörtlich Herabsendung, Erlafs, bedeutet.

Forderueg nicht entsprechen konnte. 'Othmân wollte damit ausdrücken, daß der Korân dennoch aus himmlischen Erlassen bestehe. Auf ähnliche Weise heißen die Schyiten das dem Zayn alâbidyn zugeschriebene Gebetbuch Çahyfa kâmila, um ihre Ehrfurcht für dasselbe anzudeuten. Ich glaube nun, daß die abrahamitischen und die im Korân erwähnten Rollen in der Form von Erlassen abgefaßt waren. Die Makkaner kannten das letztere Buch, und dies mag die erste Veranlassung gewesen sein, ehe sie von der Unächtheit überzeugt waren, an Moḥammad die Forderung zu stellen, daß auch zu ihm Engel mit Rollen vom Himmel herabsteigen sollen.

Ich bin mir des Widerspruches wohl bewußt, dessen ich mich schuldig mache, indem ich an einer Stelle sage, man glaubte, daß das Aschma'at durch wiederholte Inspiration fortgepflanzt worden sei, und hier, daß es schriftlich geoffenbart wurde. Solches sind Widersprüche vor der Vernunft, aber nicht vor dem Glauben. Der Glaube unterscheidet sich gerade darin von der Vernunft, daß er die entgegengesetztesten Dinge für wahr hält. Auch im Korân werden beide Ansichten verfochten. Historisch ist die eine das Kind der andern. Der Verfasser der clementinischen Homilien glaubte an wiederholte Inspirationen, nicht lange nach ihm erhielt seine Sekte ein Buch vom Himmel. Warum soll dieses nicht ebenso sehr durch Inspiration als durch Aufbewahrung des Urtextes und durch Abschriften fortgepflanzt werden?

Da nach der Behauptung des Ibn Monaggin das Buch Aschma'at bei den Juden in großer Verehrung stand, so muß es der Bibel am nächsten gekommen und der Prototyp für spätere Apocrypha gewesen sein, welche sich zu diesem, wie dieses zur Bibel verhielten und also gleichsam Apocryphen der zweiten Potenz waren. Die von Moḥammad genannten Rollen wären nach dieser Ansicht Apocrypha der dritten, und die ihm nachgebildeten Koranstücke Apocrypha der vierten Potenz. Wer weiß aber, wie viele

Glieder zwischen dem Buche Aschma'at und den abrahamitischen Rollen und zwischen jenem und der Bibel lagen.

Ueber die Lehren der ursprünglichen Sekte der Hanfyse oder abrahamitischen Çabier und über die vom Lehrer des Moĥammad gepredigte Abart haben wir keine Nachrichten auſser denen, welche wir im Korân finden. Diese sind jedoch reiner als man glauben möchte. Nach der Ansicht der meisten Kommentatoren ist folgender Psalm ganz den Rollen entnommen, wie denn auch das aramäische Wort Sabbih, Lobpreise (vergl. Anhang), den fremden Ursprung bezeichnet: — Sûra 87,

1. Lobpreise den Namen deines Herrn, des Erhabenen,
2. des Schöpfers, welcher Ebenmaafs hergestellt hat,
3. des Ordners, welcher uns lenkt,
4. welcher die Weide hervorrufet
5. und sie wieder schwarz werden und verdorren läßt.
14. Glücklich ist der, der seine Seele reiniget
15. und den Namen seines Herrn erwähnt (d. i. das Dzikr Herr! Herr! verrichtet) und betet.
16. Ihr ziehet dieses Erdenleben vor,
17. aber das künftige Leben ist besser und dauernder als dieses.
18. So steht geschrieben in den ältesten Rollen,
19. den Rollen des Abraham und Moses¹⁾.

Sûra 53 enthält die Inhalts-Anzeige der Rollen. Bei genauer Beobachtung wird man darin auch das Programm der Lehre des Moĥammad finden:

¹⁾ Einen bestimmten Titel hatte die Schrift wahrscheinlich nicht. Hier und auch in einem späteren Stück (Kor. 53, 37. 38) wird sie „die Rollen des Abraham und Moses“ geheissen, weil die darin enthaltenen Offenbarungen besonders diesen zwei Propheten mitgetheilt worden waren. Indessen in dieser Stelle wie auch im Kor. 20, 133 hat sie auch den Namen „die ältesten Rollen“. Auf diese Benennung hatte sie, wenn Theile davon schon dem Adam geoffenbart worden waren, allerdings Anspruch. Im Korân 26, 196 wird von den Psalmbüchern der Alten, Zobor alawwalyn, gesprochen und wahrscheinlich dieselbe Schrift gemeint.

37. Ist ihm nicht der Inhalt der Rollen des Moses zur Kenntniſs gekommen,
38. und der des Abraham, welcher Wort hielt,
39. nämlich, daſs keine Seele ein anderes Gewicht als das eigene zu tragen hat,
40. und daſs auch dem Menschen nichts zu gute komme, als sein eigenes Streben,
41. und daſs sein Streben gewiſs berücksichtigt werden wird,
42. und daſs dann der Mensch mit genügendem Lohn belohnt werden wird,
43. und daſs sein Ziel (das Alpha und das Omega) dein Herr ist,
44. und daſs Er lachen und weinen macht (Freude und Schmerz gibt),
45. und daſs Er Leben und Tod gibt,
46. und daſs Er die Menschen zu Paaren — Mann und Weib erschaffen hat¹⁾
47. aus dem Saamen, wenn er ergossen wird,
48. und daſs Ihm das Geſchäft der Auferweckung der Todten obliegt,
49. und daſs Er Zufriedenheit und Reichthum verleihet,
50. und daſs Er der Herr des Sirius ist,
51. und daſs Er die alten 'Aditen vertilgt hat,
52. und auch die Thamûdäer — sie sind verschwunden,
53. und vor ihnen das Volk des Noah; denn sie waren ungerecht und sündhaft,

¹⁾ Andern Korânstellen (z. B. 36, 36) zufolge besteht die ganze Schöpfung in Paaren. So wird auch in den Clementinen gelehrt (vgl. S. 27 oben) und auch in der Philosophie des Balynûs (Pseudo-Apollonius), wo das erste Paar (zawġ) Sein ('alam, wörtlich Welt) und Nichtsein ('adam) ist. Zuerst hat nämlich Gott das Wort erschaffen, indem er sprach: Sei! Das Wort hat dann die Welt = Sein erschaffen. Bei Balynûs (wie im Korân Sûra 112) ist nämlich Gott das Fard, Einzelstehende, welches mit nichts, also auch nicht mit dem Sein, in dieselbe Kategorie gebracht werden darf.

54. und die umgestürzte Landschaft (Sodoma und Gomorra) hat er versinken lassen,

55. und er hat sie dann bedeckt mit dem, womit er sie bedeckt hat (dem Todten Meer).

Der historische Theil der Rollen beschränkte sich nicht auf biblische Geschichten (von denen der Verfasser gar wenig wufste), sondern es wurden auch die 'Äditen und Thamüdäer darin erwähnt. Dieses ist wichtig für die Bestimmung der Zeit und des Ortes, wo das Buch entstanden ist. Die 'Äditen und Thamüdäer waren zwei mächtige handeltreibende Stämme — wohl Abkömmlinge der Uziten und südlichsten Edomiter — welche dadurch, daß der Handel eine neue Richtung nahm, geschwächt wurden und endlich untergingen. Die Thamüdäer bewohnten bekanntlich Heğr, welches von Ptolemaeus Egra genannt, von Strabo aber mit Petra übersetzt wird, denn Heğr heißt Stein ¹⁾. Daher finden wir in Strabo auch zwei Petra, und er sagt in der Erzählung des Feldzuges des Aelius Gallus, daß die Karawanen, welche von Petra (der Hauptstadt von Idumaea) nach Petra (Heğr) gehen, so groß seien wie Armeen. Die 'Äditen besaßen Korh, welches schon in der Bibel (Gen. 36, 5) unter diesem Namen erwähnt wird, und Haura, das Leucecome der Griechen, wo Ruinen cyclopischer Bauten noch von ihrer früheren Größe zeugen. Sie waren auch die Herren des fruchtbaren Wādiy alkorā ²⁾, wo sie nomadisirten. Diese zwei Stämme waren zur Zeit des Ptolemaeus noch vorhanden. Die 'Äditen nennt er Oaditae, indem er den Buchstaben 'Ayn recht passend durch ein kurzes o ausdrückt. Den Namen der Thamüdäer läßt er unverändert. Die Ruinen ihrer Wohnplätze zu Heğr erregen noch das Staunen der Reisenden. Sie sind in Felsen ge-

¹⁾ Ich glaube, daß die Bedeutung von al-Heğr, wie im Aethiopischen, die Stadt sei. Nach Mohammad wurde bekanntlich Yathrib die Stadt (al-Madyna, welches ein nicht arabisches Wort ist) geheissen. Strabo hätte also die Benennung mißverstanden.

²⁾ Yālkūt im Mu'ğam und Tabary, siehe J. as. soc. Beng. 1848.

hauen und so zahlreich und geräumig, daß sie dem Zeugnisse eines aufgeklärten Türken zufolge, der mir darüber Auskunft gab, die Einwohner von Damascus (etwa 160000 Seelen) leicht beherbergen könnten. Am Eingange zu den Höhlen sind Säulen, theils ganz frei, theils halb in den Felsen gehauen, über den Thüren sind häufig Inschriften angebracht in unbekanntem Charakteren und an vielen Orten erblickt man den — römischen Adler! Das Innere der Häuser ist geräumig und besteht manches Mal aus zwei Stockwerken. Nach dem Untergange dieser zwei Stämme wurden jene Gegenden fast ausschließlich von Juden bewohnt, die wohl auch früher hier zahlreich angesiedelt sein mochten. Die Ruinen erhielten das Andenken an die früheren Bewohner unter ihren Nachfolgern, aber begreiflicher Weise in legendenhafter Form, welche im Geiste der Nation war, die es aufbewahrte. Ueber den Untergang der 'Äditen und Thamüdäer haben wir keine historischen Nachrichten. Die im Korān aufbewahrten Legenden sind jüdischen Ursprungs und können mit der Geschichte in Einklang gebracht werden, wenn wir annehmen, daß die zum Judenthum bekehrten Könige von Yanan (vielleicht der Tobba' Hassān, welcher dem Caussin de Perceval zufolge von A. D. 297—320 regierte) gegen die unter römischem Schutz stehenden Einwohner des nördlichen Arabiens Kriegszüge unternahmen und sie mit ächtbiblischer Menschlichkeit vernichteten. Diese Vermuthung erhält einige Bestätigung von einer Aeußerung der Juden bei Ibn Ishāk S. 134. Sie drohten nämlich ihren Feinden, sie mit Hilfe des Messias zu vernichten, wie die 'Äditen und Irāmāer (Aramäer). Einen direkteren Beweis, daß das nördliche Arabien, selbst in viel spätern Zeiten, unter fremder Herrschaft stand und daß die Juden daselbst mächtig waren, finden wir in Ibn Chordādbeh (Ms. Oxford S. 130): »Ueber Yathrib (Madyna) und das Tihāna (benachbarte Küstenland) herrschte im Heidenthum ein Gouverneur, welcher unter dem Marzobān (persischen Statthalter) des Bā-

diya stand. Die jüdischen Stämme Koraytza und Nadhyr waren Herrn von Madyna und herrschten über die arabischen Stämme Aws und Chazrag.« Dieses bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeit, als die Perser in Syrien regierten. Wenn nun damals die Juden noch Herrn von Madyna waren, so ist anzunehmen, daß sie diese Stadt auch früher besaßen. Madyna aber war stets die südlichste und schwächste jüdische Ansiedlung. Ihre Hauptmacht war in Taymâ, Hegr, Chaybar und Korh.

Von den Arabern wurde die ganze aramäische Bevölkerung, am Rande der Wüste, wie auch in den Ansiedlungen der nach Süden führenden Handelsstraße, unter denen die genannten Orte die wichtigsten waren, Nabathäer genannt, denn sie gehörten zur selben Nation. So weit sich aber die Nabathäer und die ihnen verwandten jüdischen Colonien ausdehnten, dehnten sich auch die zerstreuten Essäer, Ebioniten und Genossen aus. Diese erklärten, wie früher den Fall des Tempels von Jerusalem, den Untergang dieser Orte für ein göttliches Strafgericht und die in diesem Sinne gebildete Zerstörungsgeschichte pflanzte sich unter ihnen fort.

Nicht bloß äußere Gründe bestimmen mich, die koranischen Legenden über die 'Aditen und Thamüdier für unarabisch zu halten, sondern der Geist derselben; wir finden weder kühne Thaten noch Ruhmrederei der Sieger, sondern übermüthige Propheten, feige Wunder und den Geist pfälischer Rachsucht.

Die Erwähnung des Unterganges dieser zwei Stämme, welche zur Zeit des Ptolemaeus noch blühten, beweist, daß die Cohof (Rollen) des Abraham und Moses sehr modern waren. Da die letzten Rollen dem Moses zugeschrieben werden, so mußte der Verfasser die 'Aditen und Thamüdier vor die Zeit des Gesetzgebers der Juden setzen, was auch im Korân geschieht. Im Kor. 14, 9 sagt denn auch Moses:

Habt ihr nicht Nachricht erhalten von denen, die vor euch waren, dem Volke des Noah, den 'Aditen und Thamüdäern?

Wenn der Verfasser auch noch so unwissend war, so muß er doch geraume Zeit nach ihrem Untergang gelebt haben, um sich eines solchen Anachronismus schuldig zu machen. Dieses bestimmt mich anzunehmen, daß die im Korân erwähnten Rollen ganz neu waren. Ja, ich gehe weiter, es ist unmöglich, daß diese crasse Unwissenheit allgemein gewesen sei; es muß Leute in Arabien gegeben haben, welche diesen Mißgriff aufdecken und somit die Unächtheit dieses Machwerkes, in dem er vorkam, nachweisen konnten. Er wäre also wohl nicht in den Korân übergegangen, wenn es nicht ganz unbekannt gewesen wäre. Dieser Umstand und die Bereitwilligkeit, mit der Mohamamad die ältesten (oder vielmehr neuesten) Rollen in 616 fallen ließ, dafür aber einige Zeit die abrahamitischen Rollen ausbeutete (vorausgesetzt daß unter den Asätyr die abrahamitischen Rollen zu verstehen sind), führen mich zum Schluss, den ich bereits ausgesprochen habe, daß die im Korân erwähnten Rollen das Machwerk des Mentors des Mohamamad waren. Während Mohamamad bloß die Rollen verläugnete, fielen alle andern Anhänger der Hanyferei mit ebenso großer Bereitwilligkeit von der neuen Religion ab. Wir werden sehen, daß nur Zayd als Hanyf (wohl ehe die Sekte den Gnadenstofs erhielt) starb. Die Andern gingen entweder zum Christenthum über (wie 'Othmân, Waraka, Abû 'Amir) oder wurden Rationalisten (wie Omayya b. Aby Çalt) oder schlossen sich dem Mohamamad an. Dieses beweist, daß die Lehre zwar mit Eifer gepredigt wurde und Anklang fand, aber der Betrug dieser neuen Schrift bald aufgedeckt wurde, ehe sie feste Wurzeln schlagen konnte.

Derjenige, dessen Gesichtskreis nicht über sein Jahrhundert zurückreicht, sieht auch selten über sein Dorf hin-

aus, und wir sind daher durch den Umstand, daß die Legendenden, welche der Verfasser der Rollen erzählt, im nordwestlichen Arabien spielen, zur Behauptung berechtigt, daß dort seine Heimath war. Ich werde nachzuweisen suchen, daß er aus Taymâ, einem Städtchen im Gebiete der 'Âditen und Thamûdier und von Abstammung ein Jude war. Da die Grundsätze dieser Sekte nur durch eine mühsame Analyse der Lehren des Korâns erforscht werden können, so muß ich für fernere Details auf die spätern Kapitel verweisen. Hier will ich nur noch eine oder zwei Bemerkungen beifügen.

Von folgenden biblischen Namen kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß sie in den Rollen enthalten waren, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie Moḥammad nachgesprochen habe, wie er sie gehört hatte: Nûḥ (Noah), Lût (Lot), Mûsâ (Moses), Ibrâhym (Abraham), Fir'aun (Pharao) und Harûn (Aaron). Die ersten drei sind dem Hebräischen so nahe als möglich, denn die Araber hatten weder ein langes o, noch ein kurzes è, und folglich wurden sie stets durch ein langes û und kurzes scharfes a ersetzt. Wenn man der Tradition glauben darf, so sagten auch die Juden in Madyna Ibrâhym statt Abraham, während die Christen in Abessynien und Yaman Abraha sagten. Hier hätten wir also eine jüdische Form. Die Endsilbe in Fir'aun kann nicht unmittelbar aus dem hebräischen Far'oh entstanden sein, sondern durch das neutestamentlich Syrische aus dem Griechischen, wo in den casibus obliquis Pharaon geschrieben wird. Dieses fällt um so mehr auf, da Omayya in seinen Gedichten Foray' zu schreiben pflegte, welches ein Diminutiv ist und nicht von Fir'aun, sondern nur von Far'oh abgeleitet werden kann. Harûn ist aus dem hebräischen Aaron entstanden. Aus den Veränderungen der Namen schliessen wir, daß die Hanyse ihre Kenntniß der Bibel aus Apocryphen und aus dem Munde des Volkes geschöpft haben, sonst würden sie doch nicht Ibrâhym für Abraham schreiben.

Wir gehen nun auf den Namen dieser Sekte über. Das Wort Hanyf kommt zwölfmal im Korân vor. Aus der Plumpheit der Construction einiger Sätze, wo Moḥammad von der Hanyse sprechen will, aber in der Sprache keinen Ausdruck für das Abstractum findet, noch einen zu prägen wagt, sieht man, daß es nicht arabisch, sondern fremd sei¹⁾. Das Wort ist wohl mit der Sache von den Aramäern in das eigentliche Arabien gekommen. Es kommt im Hebräischen vor und bedeutet Heide, wird aber in einigen Stellen mit Heuchler übersetzt, andere Male mit gottlos. Es scheint, daß es überall einen Menschen bedeutet, der nicht an die wahre Religion glaubt, und entweder ein Freigeist, oder einer andern Religion zugehörig ist. Auch im Syrischen hat es diese Bedeutung; die Heiden werden Hanyf genannt und auch Julian der Abtrünnige. Hanyf wäre also eine beschimpfende Benennung und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Sekte sich dieselbe selbst beigelegt hat. Sie wurden wahrscheinlich von den Juden und Christen Freigeister, Abtrünnige und Heiden genannt, weil ihre Glaubensansichten viel freier und lebhevoller, zugleich aber mit heidnischen Irrthümern gemischt waren. Die Hanyse selbst aber wußten in dieser Benennung einen löblichen Sinn zu finden²⁾ und gewannen gerade dadurch, daß sie von den Juden für Ketzer gehalten wurden, einen Anhang unter den heidnischen Arabern.

Die arabischen Autoren, auf die Korânstellen, in denen es vorkommt, gestützt, betrachten Hanyf nicht als die Benennung der Anhänger einer gewissen Sekte, sondern als Eigenschaftswort. Mokâtîl erklärt es durch möglich

¹⁾ Später hat man das Abstractum Hanyfyya gebildet. Diese Form von Abstracta scheint aber zur Zeit des Moḥammad nicht beliebt gewesen zu sein.

²⁾ So geben auch die Schy'iten dem ihnen gegebenen Schimpfnamen Râfidha einen löblichen Sinn; vergl. Burton, Pilgrimage, 2te Ausg. Bd. 2 S. 4, Note.

»Reiniger«, »Purist«. Wir müssen mochtlich im koränischen Sinne auffassen. »Dem Allah die Religion, d. h. Unterthanspflicht, rein oder ausschließlich darbringen«¹⁾ heisst so viel als: neben Gott kein Wesen verehren und keins um Hülfe oder Fürsprache anrufen. Dieses war auch die Hauptlehre der Hanyse, und in allen makkanischen Stellen des Koräns, in denen Hanyf vorkommt, kann es füglich mit Purist übersetzt werden, wenn man es als Eigenschaftswort auffassen will. Die Ursache dieser Anwendung des Wortes ist wohl die: Mohamamad kannte nur die löbliche Deutung dieses Wortes, als er sich zuerst unverholen zur Hanyferei bekannte. Später scheinen ihm seine Widersacher über den wahren Sinn »Freigeist«, »abtrünnig« die Augen geöffnet zu haben. Er war aber nicht verlegen. Im Korän 3, 60 sagt er: »Abraham, der Stifter der Hanyferei, war in der That weder Jude noch Christ, sondern ein Hanyf und Moslim und nicht ein Vielgötterer.« Wenn nun in dieser Stelle Hanyf in der Bedeutung von abtrünnig, abgewendet aufzufassen ist, so hat es in einer andern Koränstelle (22, 32) auffallend die Bedeutung zugewendet. Mohamamad nahm nämlich zur arabischen Etymologie des Wortes seine Zuflucht, die ihm vom Anfang vorgeleuchtet haben mag, um seine Anwendung auf sich selbst zu rechtfertigen. Der Sinn, den er ihm unterschob, ist am besten vom Ibn 'Abbäs²⁾ aufgefasst und erklärt worden. Er sagt: »Hanyf ist derjenige, welcher sich von allen Religionen abwendet (abtrünnig wird) und der Religion der Unterwerfung (Islām) zuwendet. Es kommt von Hanaf her, welches so viel bedeutet als Mayal (krankhaftes Hinneigen des Körpers auf eine Seite) und

¹⁾ Ichlaq lillahi aldyn, z. B. im Kor. 7, 28. Daher wird auch die Formel „es gibt keinen Gott aufser Allah“ Kalimatu-lichlâq d. h. Satz des Unitarismus genannt; auch die Sûra 112, in welcher die Einheit Gottes am bestimmtesten ausgesprochen wird, heisst in diesem Sinne Sûratu-lichlâq.

²⁾ Tafsyr des Tha'lnby 2, 129 fol. 175 (Nr. 409 Bibl. Spreng.).

auch so viel als Krummheit des Fusses. Ahnaf b. Kays hat von diesem Gebrechen seinen Namen«¹⁾. Diese erzwungene Bedeutung des Namens mag von den Hanyfen selbst herrühren; dennoch ist nicht anzunehmen, dass sie für sich selbst keine andere Benennung gewählt hatten. In der soeben angeführten Koränstelle und in der That in mehreren anderen, in denen Hanyf vorkommt, wird beige-setzt, dass sie Moslime und nicht Vielgötterer seien und es unterliegt kaum einem Zweifel, dass Moslim, wie es die Benennung der Nachfolger des Mohamamad ist, auch die ihrige war und dass sie ihre Religion Islām hieszen.

Islām ist das Nomen verbale und Moslim das Participium der Wurzel, von der auch das bekannte Wort Salām, Heil, Friede, und sâlim und salym, gesund, ehrlich, herkommen. Islām heisst daher jemanden zufrieden stellen und zwar durch Nachgiebigkeit. Es heisst auch geradezu »Unterwürfigkeit«. In dieser Bedeutung kommt es in Kor. 4, 124 vor. In Kor. 22, 35 scheint Moslim mit Mochbit »demüthig« fast gleichbedeutend zu sein. Insofern wäre der Moslim dem 'Aciy »Rebellen«, d. h. Sünder, oder Mo-grim »Verbrecher« (Kor. 68, 35) entgegengesetzt. Unterdessen kommen im Korän Fälle vor, wo Islām dem Kofir, Undankbarkeit gegen den Geber alles Guten, und also »Verläugnung des wahren Gottes« gegenüber steht, und auch solche, wo es mit Ischräk »Vielgöttereie« einen Gegensatz bildet. Diese sind am häufigsten. Allein, was die Hanyse und Mohamamad unter dem Princip des Islāms verstan-

¹⁾ Tha'laby, Tafsyr 2, 129, führt noch andere Ansichten an. Mohamamad erklärte, dass er Hanyf sei, und da seine Religion sich von anderen besonders durch die Verehrung der Ka'ba unterscheidet, so erhielt das Wort auch eine andere Deutung: »Kathyr b. Ziyâd erzählt: Ich fragte den Hasan (Baçry), was die Hanyferei sei? Er antwortete, die Pilgerfahrt nach diesem Tempel (der Ka'ba). Dhal-hâk behauptet, wenn Hanyf mit Moslim verbunden ist (wie Kor. 3, 60), so bedeutet es einen, der die Pilgerfahrt verrichtet, wenn es aber allein steht, so bedeutet es so viel als Moslim.«

den, ersehen wir am klarsten aus Kor. 37, 103. Er erzählt, daß Abraham bereit war, seinen Sohn zu schlachten und daß der Sohn sich darein fügte, das Schlachtopfer zu sein, und dann fährt er fort, daß sie sich bei dieser Gelegenheit beide als Moslime benahmen. Das Alter dieser Legende zeigt, daß die Unterwerfung unter den bisweilen tyrannischen und unvernünftigen Willen Allah's zu allen Zeiten unter den Semiten ein wichtiger Theil ihrer praktischen Religion war. Aber alle Ideen sind alt und es fragt sich, wann der Islâm zuerst zum Grundton der Religion gemacht und dessen Bedeutung so sehr erweitert wurde; dem Mohamamad bedeutete nämlich Islâm nicht nur Unterwerfung unter den Willen des Allah, sondern auch den Glauben an ihn. Die scheinbare Verkehrtheit dieses Vorschreitens vom Gehorsam zum Glauben an Gott, wie auch die Bedürfnisse, welche den Islâm, d. h. die Unterwerfung, zum höchsten Religionsprincip machten, werden wir erst in der Folge würdigen lernen, wenn wir sehen, daß die Araber immer Monotheisten waren und den Allah als den Schöpfer des Himmels und der Erde anerkannten, sich aber dabei der Ginnanbetung schuldig machten und den Schöpfer vernachlässigten. Den Islâm predigen war also so viel als gegen diese Vernachlässigung zu eifern.

Die geistige Freiheit, welche die Hanyse und Mohamamad bewiesen, indem sie sich eine Benennung gefallen ließen, ja sogar beibehielten, welche »Freigeist«, »irreligiös« bedeutet und ein Schimpf war, zeigt sich auch in der Anwendung des Wortes Moslim. Es bedeutete in ihrem Munde den Anbeter des wahren Gottes ohne Rücksicht auf Formen, denn Formen sind immer etwas Unfreies. Mohamamad trug daher seinen nach Abessynien sich flüchtenden Anhängern auf (Kor. 29, 45), mit den Christen nicht zu zanken, sondern zu sagen, wir glauben an unsere und eure Offenbarung, unser und euer Allah ist einer und derselbe und gegen ihn sind wir Moslime. Solche wahrhaft fromme Gesinnungen würden auch heute noch von den Die-

nern der alleinseeligmachenden Kirche und wohl auch von strikten Rabbinern als Freigeisterei gebrandmarkt werden, der aber, der sie hegte, konnte, wie die Hanyse, mit Stolz erwidern, ja ich bin ein Freigeist (Hanyf). Solche Grundsätze aber sind so revolutionär und jugendlich, daß Mohamamad wenige Jahre später es nöthig fand, sie abzulegen. Auch die Gründer der Hanyserci hätten sie, dem allgemeinen Gesetz der Entwicklung zufolge, ablegen müssen, wenn ihre Sekte nicht in ihrer ersten Kindheit vom Mohamamadanismus absorhirt worden wäre.

Auf seine eigene Lehre hat Mohamamad die Benennung Islâm anfangs etwas spärlich angewendet. Erst in den madynischen Offenbarungen kommt sie recht in Schwung. Anfangs legt er den Ausdruck besonders den Propheten in den Mund (Kor. 27, 31. 38. 42. 45; 10, 81. 90; 37; 103; 51, 36; 12, 102 und 7, 123 etc.). Es war nämlich seine beliebte, wohl von den Cohof entnommene Lehr-Methode, diese statt seiner sprechen zu lassen. Abraham, Moses und alle Propheten waren Moslime, denn diese hatten ja die Hanyserci gegründet.

Abgesehen davon, daß Moslim der Name der Hanyse war, ist es wichtig zu zeigen, daß die Hauptlehre des Mohamamad, der Islâm, d. h. die Unterwürfigkeit unter den Einen Gott, schon vor ihm in Arabien gepredigt wurde. Er sagt im Korân 28, 53: »Wenn man ihnen (den Schriftbesitzern) unsere Zeichen (Korânverse) vorliest, so sagen sie, wir glauben daran, es ist die Wahrheit, welche von unserm Herrn kommt, und wir sind schon früher Moslime gewesen.« Dem Ausdruck Schriftbesitzer werden wir noch oft begegnen. Sie sind, den Heiden gegenüber, jene Völker und Gemeinden, welche eine geschriebene Offenbarung besitzen, wie die Juden, Christen und Qâbier. In diesem Falle sind wohl die Hanyse darunter zu verstehen. Das Vorhandensein des Islâms, als höchstes Religionsprincip, vor Mohamamad wurde noch im zweiten und dritten Jahrhundert nach der Flucht zugegeben. Ja wir dürfen

beifügen, es wurde zugegeben, daß aus dieser Sekte die Lehre und Gemeinde des Moḥammad hervorgegangen ist. In einer Tradition bei Ibn Sa'd¹⁾ wird gesagt: »Unter den Leuten, welche den Einen Gott predigten, einen guten Lebenswandel führten und sagten, wir gehören zu den Moslimen (d. h. zu den Bekennern des Islâms), erklärten diejenigen, welche die besten Ansichten hatten, daß Moḥammad ein Bote Gottes sei.« In demselben Sinne schrieb 'Orwa an den Chalysen 'Abd al-Malik: »Diejenigen Bekenner des Islâms²⁾, welche dem Propheten anhängen, traf [während der Verfolgung] harte Bedrückung.« In diesen zwei Stellen erscheint Moḥammad nicht als der Stifter des Islâms, sondern als derjenige, welchen einige Moslime als Propheten anerkannten. Nawawy (Biogr. Dict. S. 177) behauptet von Bilâl, daß er, ehe noch Moḥammad als Prophet aufstand, den Islâm bekannte.

Abrahamitische Cäbier werden die Hanyse geheissen, weil sie, wie wir bereits wissen, den Abraham als den Gründer ihrer Sekte ansahen und ihm ihre Offenbarung zuschrieben. In diesem Sinne spricht auch Gott im Korân 16, 121. 124 zu Moḥammad: »Abraham bildete [selbst als er noch, wie du, wenige oder gar keine Anhänger hatte] ein gottergebenes Volk, indem er Hanyf war, und er betete kein Wesen aufser Gott an. — — — Wir haben uns dir geoffenbart, auf daß du der Lehre des Abraham als Hanyf folgest; er gehörte nicht zu denen, die neben Gott

¹⁾ Ibn Sa'd fol. 38 von Hawda b. Chalyfa, von 'Awf [b. Aby Gamyra, † 146—7], von Moḥammad [Zohry?].

²⁾ Der Ausdruck für Bekenner des Islâm ist „ahl alislâm“. Diesen Brief werden wir weiter unten in einer Uebersetzung mittheilen. Im Original abgedruckt befindet er sich im Journ. as. soc. Beng. 1849. Ich glaube, daß man hierher auch die Korânstellen 27, 73. 93; 10, 73 ziehen kann, dagegen aber ist 6, 14, wo sich Moḥammad den ersten heisst, der den Islâm bekennt; das bedeutet aber wohl nur soviel, als er stellte sich an die Spitze der Moslime; denn es waren ja Abraham und alle Propheten Moslime gewesen.

andere Wesen verehren.« Auch in andern Stellen wird Abraham als Gründer der Hanyferei dargestellt und dem Moḥammad befohlen, ihr beizutreten. Es war sehr natürlich für die Hanyse, welche gegen den Götzen- und Heiligendienst eiferten, den Abraham als den Stifter ihrer Lehre anzusehen, denn er galt seit alten Zeiten als der Hauptträger der Einheitslehre. Man hat es versucht, das Gesetz und die Weisheit auf Erz und Marmor zu schreiben, man hat Bücher als Heiligthümer verehrt, man hat Lehren und Verordnungen Gott selbst und seinem Sohn in den Mund gelegt, um sie beständig und unabänderlich zu machen. Aber alles ist umsonst. Der menschliche Geist kann nimmer ruhen. Je fester man ihn durch Aberglauben gebannt zu haben glaubte, desto mehr fand man sich stets betrogen. Dem Hindu wurden die Vedas so heilig geschildert, daß am Ende die Priester selbst sie weder verstanden, noch zu verstehen sich bemühten und auch nicht mehr lassen; die Katholiken halten nicht nur den Geist, sondern auch den Ausdruck der Bibel für das Wort Gottes; dennoch gibt es nicht einen unter zehn Priestern, welcher sich je die Mühe genommen hat, sie ganz zu lesen, und nicht einen von Tausenden, welcher sich Mühe gegeben hat, sie zu verstehen, und in den Gemeinden werden nur jene Mitglieder zu »Bibelguckern«, die der Satan schon beim Schopf gepackt hat. Die Protestanten lesen zwar die Bibel und die Moslime den Korân, aber die Gläubigen unter ihnen folgen niemals dem Sinn. Ich habe in englischen Kirchen Bibelstellen vorlesen hören, die so obscön sind, daß betrunkene Handwerker in einer Kneipe sich schämen würden, über natürliche Dinge in so deutlicher Sprache zu reden; dennoch erröthete keine der anwesenden Frauen und Mädchen; wäre das möglich, wenn sie den Sinn verfolgt hätten? Die Bibel hat also keinen Sinn für sie. So habe ich auch Moslime um die Bedeutung von Korânsprüchen gefragt, welche sie beständig in dem Munde führten und sie wußten sie so wenig als der Bud-

dhist den Sinn von Om mane pai men hun weiß, obwohl er diese Worte Millionemal in seinem Leben wiederholt. Kurz, die Lebensfrist des Wortes, wie die des Individuums, welches es spricht, ist von beschränkter Dauer, und wenn man sie künstlich verlängern will, wird es zur Mumie, und so ist es denn geschehen, daß auf diesen geheiligten Schriften und Aussprüchen, wie auf einem erstorbenen Baume, endlose Aftergebilde erwachsen. Die rabbinischen Legenden, welche in dem Aschma'at niedergelegt waren, besaßen Lebensfähigkeit genug, um populär zu werden, während die Bibel selbst ein Gegenstand abgöttischer Verehrung unter den Juden war, wie sie jetzt unter den Katholiken ist; und aus der populären, mündlichen Version des Aschma'at sind neue Schriften hervorgegangen, als auch dieses lebensunfähig wurde. So entstanden endlich die Rollen des Abraham. Sie waren voll Mängel, aber auch, weil neu und populär, voll Lebensfülle. Aber was sie bedurften, war göttliche Sanktion; Moḥammad hat ihnen diese gegeben, indem er sie für ächt erklärte. Allein hier hat er sich über seine Sphäre hinaus, vom Gebiete des Ueberirdischen in das des Thatsächlichen, gewagt. Ihrer Mängel wegen mußte er von der Behauptung, daß sie die ältesten Offenbarungen seien, absteigen. Aber ihr Inhalt ging in den Korân über und übte jene Wunder, die wir in diesem Werke zu beschreiben gedenken.

Es ist bereits bemerkt worden, daß wir zu Makka und in der Schwesterstadt Tâyif und zu Madyna etwa ein Dutzend Zeitgenossen des Moḥammad finden, welche vor ihm dem Götzendienste entsagten und von denen berichtet wird, daß sie Hanyfe waren ¹⁾. Diese Vorläufer des Pro-

¹⁾ Von einigen fehlt es mir an zuverlässigen Nachrichten, wie von Mâzin b. Ghadûba, Chaḥr b. Malik; von andern tragen die Nachrichten wenig zu unserm Zwecke bei, wie die vom Dichter Nâbigha Gâ'dy, dessen Biographie im Kitâb alaghâniy steht, und der daselbst Bd. 1 fol. 246 Hanyf genannt wird. Von größerem Interesse ist Abû 'Âmir von Madyna. Nachdem Moḥammad nach Madyna gekommen

pheten sind von Interesse für uns, und ich gebe daher von einigen derselben eine kurze Notiz und schalte im Anhange zu diesem Kapitel die auf sie bezüglichen Stellen in Uebersetzung ein. Man glaube ja nicht, daß es außer ihnen in jenen Gegenden keine Hanyfe gab. Die kräftige Lehre von einem Gott, welche den Grundstein der Hanyferei bildete, war dem Bedürfnisse der Araber entsprechend, und viele mögen sich dazu bekannt haben, deren Namen verloren gegangen sind. Arabische Geschichtschreiber sprechen von jener Zeit mit einer Zuversicht, wie wenn ihnen jedes Individuum bekannt gewesen wäre. Wenn wir aber ihre Quellen verfolgen, finden wir, daß ihnen nur abgerissene Traditionen zu Gebote standen, welche nicht zur Belehrung der Nachwelt, sondern zur Verdrehung der Thatsachen redigirt worden waren. Namen von gewissen Männern, die früh mit Moḥammad in Berührung gestanden hatten, wollten nimmer verschallen. Gelehrte Theologen des ersten Jahrhunderts der Hîgra redigirten nun kurze Sätze (Traditionen) und lehrten sie ihren Schülern, in welchen das Ungünstige, was noch gerüchtsweise über diese Männer bekannt war, auf kunstreiche Weise zu Gunsten des Stifters ihrer Religion gewendet wurde. Leute und Thatsachen, aber über welche das Gerücht nicht sehr laut war, wurden der Vergessenheit übergeben.

Während ich die Ueberzeugung ausspreche, daß es Hanyfe gab außer denen, deren Namen wir kennen, will

war, fiel er von der Hanyferei ab und wurde Christ, sagt Wahidy, Asbâb, 9, 108. Er war übrigens einer von denen, welche sich ascetischen Uebungen hingaben, und hatte viele Anhänger (siehe Ibn Kötayba S. 174), welche für ihn eine Kapelle bauten; diese war nicht christlich, denn keiner von denen, die sie bauten, bekannte das Christenthum, sie scheint also hanyfisch gewesen zu sein. Dieses wäre, wenn meine Auffassung richtig ist, die einzige Nachricht von einem hanyfischen Cultus. Mehr über den Abû 'Âmir wie auch über Abû Kays Çarma (vergl. Mas'ûdy, engl. Uebers. S. 147 und Ibn Kötayba S. 42) und andere Hanyfe von Madyna im letzten Theil dieses Werkes.

ich nicht verhehlen, daß ich großen Zweifel hege, ob die, welche genannt werden, alle ein förmliches Glaubensbekenntniß abgelegt und sich einem dogmatisch genau bestimmten Religionssystem angeschlossen haben. Ich glaube vielmehr, daß arabische Geschichtschreiber schon früh den Ausdruck mißverstanden und auf irgend einen vormohamadanischen Puristen anwandten.

Der thätigste und ausgezeichnetste unter den Hanyfen war Omayya b. Aby-l-Çalt aus Tâyif, zwei Tagereisen südlich von Makka, gebürtig. Er war ein origineller Kopf und zeichnete sich, wie sein Vater, durch poetische Talente aus¹⁾. Obwohl er vom Propheten verdammt wurde,

¹⁾ Auch in der Kochkunst hat Omayya das Seinige geleistet. Er war in der Familie 'Abd al-Madân, welche dem Diyân, einem Zweig des Hârith b. Ka'bstammes, angehörte, zu Gast und wurde mit Neuschmalz (Blancmangé, Stärke in Milch mit Butter gekocht und mit Honig versüßt) traktirt. Als er nach Makka kam verfaßte er ein Lobgedicht auf Ibn God'ân, den reichen Sklavenhändler von Makka, der seine Gäste blos mit Datteln, Sawyķ und Milch bewirthete, und beschrieb darin das neue Gericht, welches auch bald in Makka eingeführt wurde. Abû 'Obaydu erzählt diesen Fortschritt in der Kochkunst anders: „Ibn God'ân war einer der Fürsten der Korayschiten. Eines Tages machte er dem Chosroes seine Aufwartung. Es wurde ihm Fâludza (Neuschmalz) gereicht. Er schmeckte es und fragte, was es sei; man sagte ihm, es sei das Mark des Weizens (Stärkemehl) gemischt mit Honig. Er bat, man möchte ihm einen Sklaven käuflich ablassen, der es zu bereiten verstünde. Dies geschah, und er ließ nun in den Abtaħ von Makka bei dem Eingang zum Tempel Tische ausbreiten, sie mit Fâludza bedecken und das Volk dazu einladen. Unter denen, welche erschienen, war auch Omayya b. Aby-l-Çalt. Er machte ein schönes Gedicht auf diese Gelegenheit, welches später zum Volkslied wurde.“

Da Ibn God'ân eine merkwürdige Persönlichkeit war, schalte ich auf ihn bezügliche Traditionen ein:

Von Abû 'Abd al-Rahmân Ghallâby, von Waķidy, von Ibn Aby-l-Zinâd:

Alle großen Männer unter den Korayschiten haben im Heidenthum dem Wein entsagt vor ihrem Tode, weil sie sich schämten,

so hielten ihn die Moslime doch für einen der gefeiertesten Dichter Arabiens, und er übertraf zu seiner Zeit gewiß alle Dichter des Higâz. Seine Gesänge, von denen leider nur wenige Fragmente übrig sind, sollen sich meistens um religiöse Gegenstände gedreht haben, und es kommen darin auch Anspielungen auf die biblische Geschichte vor. Er verfaßte noch im Jahre 624 Satyren auf Moħammad, den er nie als Prophet anerkannte. Er konnte also nicht viel älter gewesen sein als Moħammad, welcher damals schon 55 Jahre zählte¹⁾.

In Ermangelung eines Schriftthums drückte sich das ganze geistige Leben der Araber in Liedern und Gedich-

sich so zu erniedrigen. Ibn God'ân war einer von ihnen, und er sagte:

„Ich habe Wein getrunken bis meine Stammgenossen sagten: bist du nicht schlimmer als die Thoren?“

Kitâb alaghâniy Bd. 1 fol. 488: 'Abd Allah b. God'ân b. 'Amr b. Ka'b b. Sa'd b. Taym besaß zwei Sklavinnen, welche schön sangen und deswegen die zwei Cicaden der 'Aditen genannt wurden. Omayya b. Aby-l-Çalt, welcher Loblieder auf Ibn God'ân gesungen hatte, bewunderte sie und er schenkte ihm eine, und als er sie ihm zurückstellen wollte, weil ihn die Leute tadelten, daß er sie angenommen hatte, obwohl er wissen müsse, daß sie zur Pflege des alten Mannes nöthig sei, drang er ihm auch die andere auf.

Von Scha'by, von Masrûķ, von 'Ayischa: Ich sagte zum Propheten, 'Abd Allah b. God'ân lebte im Heidenthum, beschützte seine Verwandten und speiste die Armen. Werden ihm seine guten Werke von Nutzen sein? Moħammad antwortete: Nein! denn er hat nie gesagt, vergib mir meine Sünden am Tage des Gerichtes.

¹⁾ Einzelne Verse sind in verschiedenen Werken aufbewahrt, und der Leser findet einige im Anhang. Das einzige noch übrige vollständige Gedicht, wovon ich Kenntniß habe, befindet sich in der Ğambara, Bibl. Spreng. 1215. Folgende Verse stehen in Yaķût's Mo'ġam voce Moghammas:

„Die Zeichen unseres Herrn sind sichtbar. Nur Ungläubige (kâfir) können daran zweifeln. Er fesselte den Elephanten zu Moghammas, denn am Tage der Auferstehung ist jede Religion eitel vor den Augen Gottes, ausgenommen der Hanyfe Glauben.“

ten aus. Der Einfluss der Gedichte des Omayya, welche so beliebt waren, daß sie ungeachtet des Verbotes des Propheten, sie fortzupflanzen, im Munde des Volkes noch lange fortlebten, muß unberechenbar groß gewesen sein.

Im Korân 7, 174 sqq. kommt eine wichtige, auf Omayya bezügliche Stelle vor, welche im ersten Jahrhundert, als sein Verhältniß zu Mohammod nur noch dunkel in der Erinnerung lebte, zu einer Anzahl von exegetischen Mythen Veranlassung gab.

174: Trage ihnen die Kunde von jenem vor, dem wir unsere Zeichen mitgetheilt haben. Er hat sich denselben entzogen: es folgte ihm der Satan und er wurde einer der Verirrten.

Bem. Wir werden im Anbange Erzählungen finden, in denen genau beschrieben wird, wie ihm ein Geist, oder der Satan (da der Satan für die Araber eine neue Persönlichkeit war, so machten sie keine großen Unterschiede zwischen ihm und bösen Ginn) folgte, und eine lange Geschichte, wie er und sein Begleiter in der Wüste herumirrten.

175: Wenn wir gewollt hätten, würden wir ihn durch unsere Zeichen aufgerichtet haben. Aber er blieb an der Erde kleben und folgte seiner Lust. Er gleicht dem Hunde, welcher lechzt, wenn du auf ihn losgehst und welcher lechzt, wenn du ihn unbeachtet läßt. So sind die Leute, die unsere Zeichen läugnen. Erzähle die Geschichten [der Strafgerichte], vielleicht kommen sie zur Besinnung.

Bem. Mohammod gibt hier zu, daß Omayya von dem Geist Gottes beseelt war und die Wahrheit erkannte, aber es fehlte ihm an Reinheit des Herzens, ihr zu folgen. Dieses wird von den Exegeten bildlich in einer Legende ausgedrückt, welcher zufolge auch ihm die Engel das Herz öffneten, es aber nicht rein fanden und deswegen ihn nicht zum Propheten weihten. Die Idee, daß der Mensch durch die Gnade Gottes und nicht durch die Kraft seiner eigenen Intelligenz geleitet werde, wird ferner ausgeführt in folgenden Versen.

176: Ja, auf Leute, die unsere Zeichen läugnen, schicken sich schlimme Vergleiche, denn sie sind gegen sich selbst ungerecht.

177: Wen Gott leitet, der ist geleitet, diejenigen aber, die er irre führt, sind verloren.

178: Wir haben viele Dämonen (Ginn) und Menschen für die Hölle erschaffen, welche Verstand (wörtlich Herz) besitzen, aber damit nicht begreifen können, welche Augen haben, aber damit nicht sehen können, und welche Ohren haben, aber damit nicht hören können. Sie sind wie Thiere — ja noch tiefer im Irrthum. — Dies sind die Gleichgültigen.

179: Gott gebühren alle schönen Benennungen, rufet ihn daher damit an. Kehret euch nicht an diejenigen, welche sich über seine Namen streiten. Sie werden den Lohn ihrer Werke finden.

Bem. Diesen Vers muß man mit Kor. 17, 110 vergleichen, mit dem er parallel ist, und man wird sehen, daß es sich um die Benennung Rahmân handle, welche Mohammod als nomen proprium für Gott gebrauchte. Wir werden zeigen, daß ursprünglich Christus, welcher am jüngsten Tag Gericht halten wird, so genannt wurde. Omayya wußte dies, dem Mohammod aber, welcher den Ausdruck von den Christen entlehnt hatte, war es wohl nicht bekannt. Omayya brachte den Widerspruch, in dem sich der Prophet mit sich selbst befand, zur Kenntniß der Korayschiten, und er mußte den Rahmân fahren lassen, und zwar nachdem die Formel „im Namen [des Allah] des milden Rahmân“ schon allgemein geworden war. Omayya führte in seine Gedichte neue, passendere Namen für die Gottheit ein, wie Siltyl der Herrscher, und statt der Invocationsformel des Mohammod lehrte er die Korayschiten die monotheistischere: „in deinem Namen, o Allâhom“, welche auch allgemein wurde, und selbst jetzt noch von Moslimen gebraucht wird.

180: In der Menschheit hat es stets eine Religionsgemeinde gegeben, welche in Wahrheit geleitet wurde und in Wahrheit die Gerechtigkeit geübt hat.

Bem. Dieser Vers scheint sich auf den Vorwurf zu beziehen, daß er nur, wie Omayya, den er verdammt, den Glauben der Hanfyfe lehre.

181: Diejenigen, welche unsere Zeichen für Trug erklären, wollen wir allmählig hineinführen [in's Verderben], daß sie selbst nicht wissen wie;

182: ich gewähre ihnen nur deswegen Verzug, weil meine Vorkehrungen fest sind.

183: Bedenken sie denn nicht, daß ihr Landsmann nicht von einem Ginn besessen, sondern daß er offenbar ein Warner [vor dem nahenden Strafgerichte] ist.

Bem. Den Unterschied zwischen Moḥammad und Omayya machten die hysterischen Anfälle, welche Omayya für Besessenheit erklärte. Aber wenn Omayya auch wie viele andere recht gelehrt war (V. 180), d. h. dieselbe Lehre vortrug wie Moḥammad, so geht er doch mehr und mehr irre.

184: Betrachten sie denn nicht Gottes Regierung der Himmel und der Erde und was er immer erschaffen hat, und kommen sie nicht zur Ueberzeugung, daß [da es eine moralische Weltordnung gibt] es gar leicht möglich ist, daß ihr Ende nahe sei [wenn auch die Vorhersagung noch nicht in Erfüllung gegangen ist]. Welcher Nachricht werden sie jetzt noch glauben?

Bem. Es scheint, daß Omayya einer von denen war, welche den Moḥammad wegen seiner Behauptung, daß er gesandt sei, die Menschen vor einer nahenden Strafe zu warnen, verspottete. Auch die Verse 181 und 182 beziehen sich auf diesen Gegenstand. Mehr darüber im siebenten Kapitel.

185: Wen Gott irre leitet, der findet keinen Wegweiser; er ist verwirrt und irrt.

186: Sie befragen dich über die Stunde, antworte etc.

Wenn Moḥammad in Vers 174 sagt, daß Gott dem Omayya seine Zeichen mitgetheilt habe, so ist dies ein Zugeständniß, welches nicht zu hoch angeschlagen werden kann. Der Ausdruck kommt oft im Korân vor, aber immer nur im Bezug auf Abraham, Moses und andere anerkannte Propheten, oder in Bezug auf Moḥammad selbst, und er bedeutet stets, daß Gott Offenbarungen mitgetheilt habe. Wie wir sehen werden, sagt die Tradition, daß Omayya der Prophet der Araber zu werden hoffte. Diese Stelle scheint aber darzuthun, daß sich Moḥammad com-

promittirt und ihn einige Zeit als Prediger der wahren Religion anerkannt habe.

Um einen Anhaltspunkt zu gewinnen für Bemerkungen über andere Hanyfe, schalte ich hier eine Stelle des Ibn Ishâk, S. 143, ein. Der Leser wird wohl einschen, daß nicht alles, was er sagt, wörtlich als wahr angenommen werden kann; am wenigsten die dramatische Scene, welche zwischen vier Hanyfen während eines heidnischen Festes stattgefunden haben soll.

»Die Korayschiten versammelten sich eines Tages bei einem ihrer Idole¹⁾, welches sie verehrten, bei welchem sie Opfer schlachteten, in dessen Nähe sie zum Behufe religiöser Uebungen sich aufzuhalten und um welches sie Umgänge zu halten pflegten. Diese Versammlung fand alle Jahre an einem bestimmten Tage statt, den sie als Festtag feierten. Vier Männer jedoch blieben heimlich weg; und sie sagten zu einander, unter dem Versprechen der Verschwiegenheit wollen wir uns offen gegen einander aussprechen. Diese Männer waren Waraka b. Nawfal b. Asad, ein Nefte der ersten Frau des Propheten, 'Othmân b. al-Howayrith b. Asad, ebenfalls ein Cousin seiner Frau, 'Obayd Allah b. Gâhsch, dessen Mutter Omâyma eine Tochter des 'Abd al-Moḥḥalib, eine Tante des Propheten war, und Zayd b. 'Amr. Sie sagten zu einander: Unsere Stammgenossen sind im Irrthum und sie haben die Religion (Unterthanspflicht gegen Gott) verdorben. Sollen wir um einen Stein herumgehen, der nicht hört und nicht sieht, und der nicht schadet und nicht nützt? Suchen wir einen bessern Glauben. Darauf verließen sie ihre Heimath und reisten in fremde Länder, um die Hanyferei²⁾, d. h. die Religion des Abraham, zu suchen:

¹⁾ Dies Idol soll Bowâna gewesen sein. Der Name der Bowâna kommt auch sonst in der Geschichte des Zayd vor, und ist mit Unrecht hierher gezogen worden.

²⁾ Man sieht, daß der Redacteur dieser Erzählung, welcher Hanyferei wahrscheinlich in der ursprünglichen Tradition vorfand,

Waraka wurde ein fester Christ, studirte die [heiligen] Schriften, schrieb sich einen Theil davon ab und erwarb sich bedeutende Kenntnisse von denen, die an die Offenbarung glauben.

'Obayd Allah b. Gahsch blieb in Zweifel, bis er sich zum Islâm bekehrte. Er nahm mit seiner Frau Omm Habyba, einer Tochter des Abû Sofyân, an der Auswanderung nach Abessynien Theil. Dort aber wurde er Christ und verließ den Islâm. Er starb auch als Christ und Mohammed heirathete seine Wittwe.

'Othmân b. al-Howayrith ging an den Hof des byzantinischen Kaisers und bekehrte sich zum Christenthum. Er wurde am kaiserlichen Hof mit großer Achtung behandelt.

Zayd b. 'Amr bekehrte sich weder zum Judenthum, noch zum Christenthum. Er entsagte der Religion seines Volkes, enthielt sich des Genusses des Fleisches der Thiere, die nicht mit dem Messer geschlachtet worden waren, auch des Blutes aller Thiere und des Fleisches der Opfer, die Götzen dargebracht worden waren. Er verdamnte den Mord der Mädchen, die man lebendig zu begraben pflegte¹⁾ und sagte, ich bete den Herrn des Abraham an. Und er tadelte sein Volk wegen seiner Irrthümer. Ibn Ishâk erzählt, von Hischâm b. 'Orwa, von seinem Vater, von Asmâ, einer Tochter des Abû Bakr, welche sagte: Ich sah Zayd b. 'Amr, als er schon alt war, den Rücken an die Ka'ba anlehnen. In dieser Stellung rief er aus: Bei ihm, in des-

eine ideale Religion, die erst geschaffen oder wenigstens neu belebt worden soll, verstand.

¹⁾ Dieses Verbrechen wurde auch von anderen mißbilliget. So rühmt sich Farazdaq: „Unter uns war einer, welcher das Lebendigbegraben verhinderte, die Mädchen am Leben zu erhalten bestrebt war, und dem es gelang, daß sie nicht lebendig begraben wurden.“ Er meint seinen Großvater Qa'q'a b. Mo'âwiya. Es erhellt übrigens aus dem Tafsyr des Nakhrâsch, daß nur weibliche Kinder, welche ein Gebrechen an sich hatten, lebendig begraben wurden (vergleiche Sohayly).

sen Hand mein Leben steht, schwöre ich, daß ich der einzige unter euch bin, der der Religion des Abraham folgt. Dann fuhr er fort: O Allah, wenn ich wüßte, welche Form der Verehrung dir am angenehmsten ist, würde ich dich darnach anbeten. Aber ich weiß es nicht. Darauf kniete er nieder, so daß er auf den Fersen saß, und betete gerade wie er war (ohne Ablution oder andere Ceremonie). 'Omar b. al-Khattâb, welcher ein Nefte des Zayd war, ging den Propheten an, für ihn zu beten, und der Prophet sagte, ich will es thun; er wird in der Auferstehung für sich selbst eine Kirche bilden. Von Zayd sind folgende Verse:

Gibt es einen Herrn oder tausend Herrn? Soll ich glauben, wenn die Weltherrschaft getrennt ist?

Ich habe sowohl der Lât, als 'Ozzâ entsagt: so handelt der Entschlossene, der Ausdauernde.

Ich glaube nicht an 'Ozzâ, noch an ihre zwei Töchter, noch besuche ich die zwei Idole der Banû 'Amr¹⁾.

Ich glaube auch nicht an Ghamm. Er war in der That mein Herr zu einer Zeit, wo ich noch wenig Verstand hatte.

Nachts staunt man vor Täuschungen, und so ging es auch mir. Aber der, welcher Augen hat, sieht ihre Nichtigkeit bei Tage.

Gott hat viele Menschen vertilgt, die sich Schändlichkeiten hingegeben hatten.

Andere hat er erhalten wegen der Frömmigkeit des Volkes: das schwache Kind wird unter ihnen groß und kräftig.

Wenn ein Mann sich auch verfehlt, so mag er eines Tages sich erholen²⁾, wie ein welcher Zweig wieder grünt, wenn er vom Regen befeuchtet wird.

¹⁾ Nach einer andern Lesart Ghamr statt 'Amr; und im Kitâb alaghâniy, wo für diese Verse die Auktorität des 'Abd al-Rahmân b. Aby-l-Zinâd, von Hischâm, von 'Orwa, angegeben wird, steht Tasm statt 'Amr.

²⁾ Nach dem Kitâb alaghâniy: „Wir sind der Ansicht, daß der Mensch eines Tages wieder auferweckt werden wird.“ Daß Zayd

Ich bete den Rahmân als meinen Herrn an, damit er, der vergebende Herr, meine Sünden verzeihe.

Bewahret die Frömmigkeit gegen Allah, euren Herrn. So lange ihr sie bewahret, geht ihr nicht zu Grunde.

Du suchst die Frommen, sie wohnen in den Gärten des Paradieses, die Frevler aber schmachten in der heißen Hölle.

Im Leben haben sie Schande und wenn sie sterben, erwartet sie etwas, was die Brust beengt.

Dem Zayd b. 'Amr werden auch folgende Verse zugeschrieben, wovon aber, dem Ibn Hischâm zufolge, bloß die ersten zwei und der fünfte ächt sind, die übrigen sind von Omayyah b. Aby-l-Çalt:

Dem Allah bringe ich dar Lob und Verherrlichung und ein dauerhaftes Wort, so lange ich lebe,

Ihm, dem höchsten König, über dem kein Gott ist, noch gibt es einen Herrn, der ihm nahe steht.

O Mensch, gedenke des Todes. Du kannst nichts vor Allah verheimlichen.

Erkenne keine andern Götter an neben Allah, denn der rechte Weg ist offenbar.

Wohlan, auf die Ginn (Dämonen) bauen sie ihre Zuversicht. Aber du bist der Gott, unser Herr und unsere Hoffnung.

Ich bin damit zufrieden, o Allah, dafs du der Herr bist. Man soll finden, dafs ich an keinen Gott glaube aufser dir. Es gibt keinen zweiten Allah.

Du bist es, der in seiner überschwänglichen Güte und Barmherzigkeit einen Boten (Engel) an den Moses geschickt hat, dafs er ihn rufe.

Du sprachst zu ihm: Ziehe dahin mit Aaron und rufe Pharao — welcher ein Sünder war — zu Allah.

nicht nur an die Unsterblichkeit der Seele, sondern auch an die Auferstehung glaubte, wird in den Glossen zu Boçhâry, S. 151, gesagt.

Fraget ihn (den Pharao), hast du die Erde ausgestreckt ohne Pfahl, dafs sie so fest steht?

Fraget ihn, hast du das Firmament ausgespannt ohne Stütze? Dann bist du ein großer Baumeister.

Fraget ihn, hast du die Sterne angezündet in der Mitte des Firmaments, damit sie in der Nacht Wegweiser seien?

Fraget ihn, hast du am Morgen die Sonne gesandt, dafs die Theile der Erde, die ihre Strahlen berühren, erleuchtet seien?

Fraget, wer macht den Saamen im Boden keimen und daraus Pflanzen erwachsen, die mit der Luft sich bewegen?

Und wer läfst an der Spitze derselben das Korn wachsen? Dies sind Zeichen für den, der sie zu Herzen nimmt.

Du hast in deiner Barmherzigkeit den Jonas errettet, nachdem er einige Tage in dem Bauche des Fisches zugebracht hatte.

Wenn ich bete, will ich nur deinen Namen aussprechen¹⁾, o Herr! Doch will ich beisetzen, verzeih mir meine Sünden!

Du bist der Herr und wir sind deine Sklaven. Gib mir Schätze und deine Gnade und segne mich in meinen Kindern und Vermögen!

Ein Angehöriger der Familie des Zayd b. 'Amr erzählte dem Ibn Ishâk, dafs Zayd, wenn er die Ka'ba vor sich hatte, indem er in den Platz trat, in welchem die Makkaner ihre Andachtsübungen verrichteten, zu sagen pflegte: Aufrichtig unterwerfe ich mich deinen Geboten, als dein Sklave und Knecht. Ich nehme meine Zuflucht zu dem, zu welchem Abraham seine Zuflucht nahm, als er vor der Ka'ba stand und sagte: ich armes gefangenes Wesen bin dir unterthan

¹⁾ D. h. mein Gebet soll in den Worten: Herr! Herr! Herr! bestehen.

und was du mir immer auferlegst, will ich thun. Frömmigkeit und nicht Ruhm gibt ewiges Leben. Wer um Mittag reist, ist nicht wie der, welcher während der heissesten Zeit des Tages der Ruhe pflegt.

Folgende Verse sind ebenfalls von Zayd b. 'Amr:

Ich unterwerfe mich dem ¹⁾, dem sich die Erde unterwirft, welche schwere Felsen trägt.

Er hat sie ausgebreitet, und als er sah, daß sie flach auf dem Wasser liege, setzte er Berge darauf.

Ich unterwerfe mich dem, dem die Wolken gehorchen, die mit süßem Wasser geschwängert sind.

Wenn sie in eine Gegend hingeschickt werden, folgen sie und gießen reichlichen Regen hinunter.

Zayd wollte Makka verlassen und in der Welt herumreisen, um die Hanyferei, den Glauben Abrahams, zu suchen. Aber seine Frau Qafyya, eine Tochter des Haddhramy, gab, so oft er sich reisefertig machte, Nachricht davon dem Khattâb b. Nofayl, welcher der Halbbruder seines Vaters und auch sein (Zayd's) Halbbruder war. [Amr, der Vater des Zayd und Sohn des Nofayl, nahm nämlich seine Stiefmutter zu sich, welche seinem Vater den Khattâb geboren hatte, und zeugte mit ihr den Zayd.] Khattâb tadelte ihn, daß er die Religion seiner Väter verlassen habe [und verhinderte ihn, seinen Entschluß, fortzureisen, auszuführen]. Endlich ging er so weit, daß er ihm nicht mehr in Makka zu wohnen erlaubte und er ließ sich auf dem Berg Hirâ, welcher der Stadt (Makka) gegenüber liegt, nieder. Khattâb sagte zu einigen jungen und ungezogenen Leuten, laßt ihn ja nicht nach Makka hinein. Manches Mal kam er heimlich in die Stadt. Wenn sie davon wußten, benachrichtigten sie den Khattâb und trieben ihn wieder hinaus. Sie plagten ihn aus Furcht, daß er ihre Religion verderbe und daß andere seinem Beispiel folgen.

¹⁾ Eigentlich: „Ich bin ein Moslim gegen den etc.“

Am Ende trat er seine Reise an; um die Religion des Abraham zu suchen und erkundigte sich darnach bei Mönchen und Rabbinern. Er durchreiste ganz Mesopotamien und kam nach Mosul, dann besuchte er ganz Syrien. Zu Mayfa'a (oder Myfa'a) ¹⁾ im Balkâ (Moabitis) traf er einen Asceten, der in den Geheimnissen der christlichen Lehre eingeweiht war, und diesen fragte er um die Hanyferei, die Religion des Abraham. Er antwortete, du wirst wohl kaum einen Mann finden, der dich in dem unterrichten kann, was du suchst, — dennoch — die Zeit ist gekommen, in der ein Prophet auferstehen wird in dem Lande, von dem du kamst. Er wird die Religion des Abraham, die Hanyferei, predigen. Gehe, suche ihn auf, dies ist gerade die Zeit, zu der er seine Mission erhält. Zayd hatte sich mit dem Judenthum und Christenthum vertraut gemacht, aber keine dieser beiden Religionen genügte ihm. Auf den Rath des Asceten eilte er nach Makka zurück, als er aber in das Gebiet der Lachmiten kam, wurde er ermordet. Man sagt, daß Waraka folgende Elegie auf seinen Tod dichtete, aber die ersten zwei Verse und der letzte sind von Omayya b. Abû-I-Çalt:

Du hast andere den rechten Weg geleitet und hast ihnen eine Wohlthat erwiesen, o Sohn des 'Amr, und du hast einen Ofen von brennendem Feuer vermieden

durch deinen Glauben an einen Herrn, dergleichen es keinen andern Herrn gibt und dadurch, daß du den falschen Göttern (nach einer andern Lesart »den Berggestern«) entsagt hast ²⁾;

¹⁾ Auch im Kitâb alaghâniy von Hishâm b. 'Orwa.

²⁾ Im Kitâb alaghâniy steht nach dem zweiten Verse:

Ich spreche, wenn ich bei fürchterlichen Orten vorübergehe: Gott schütze mich vor Feinden.

Ei, früher setzten sie ihre Hoffnung auf die Ginn — du aber, o mein Gott und unser Herr, bist unsere Zuversicht.

Ich glaube an den Herrn, welcher den Bittenden erhört; kann

Auch dadurch, daß du die Religion gefunden hast, die du gesucht hattest und daß du die Einheitslehre deines Herrn nicht vernachlässigt hast.

Du bist nun an einem glorreichen Orte, wo man durch die göttliche Gnade ergötzt wird.

Dort begegnest du dem Freund Gottes, Abraham. Du warst nicht einer der Gewaltthätigen und wirst auch nicht in das Feuer hinuntersteigen.

Die Barmherzigkeit Gottes findet den Menschen, wenn er auch tausend Thäler weit unter der Erde wäre.«

Den Anstofs in Makka hat Zayd gegeben, die andern drei Männer waren seine Schüler¹⁾. Es ist wahrscheinlich, daß er Reisen gemacht und sich mit Schriftgelehrten über Religion besprochen hat, und vielleicht war er Deist, ehe noch die Hanyferei in Makka gelehrt wurde, allein es ist nicht richtig, wenn Ibn Ishâk sagt, daß er auf dem Heimweg von seinen Reisen ermordet wurde. Er kam in seine Vaterstadt zurück, lebte dort seines Glaubens wegen verbannt auf dem Berg Hirâ, starb dort als Hanyf und wurde am Fusse desselben begraben. Zur Hanyferei wurde er aber wahrscheinlich in Makka bekehrt und nicht auf seinen Reisen, denn es wird im Korân an einer Stelle, die wir an einem andern Ort erklären werden, gesagt, daß die Leute, welche dem Moḥammad die »alten Märchen« lehrten, schon

mich aber nicht entschlossen, an Wesen zu glauben, die ihn nie hören werden.

(Es ist noch ein anderer Vers eingeschaltet, der aber in meiner Abschrift von meinem barbarischen Buchbinder weggeschnitten worden ist.)

¹⁾ Içâba, unter Waraka, von Ibn Sakan, von Yahyâ b. Zayd Omawy, von Moğâlid, [von Scha'by], von Gâbir: Der Prophet sprach: ich sah den Waraka an einem Flusse des Paradieses. [Er genießt die ewige Glückseligkeit] weil er zu sagen pflegte: Meine Religion ist die Religion des Zayd und mein Gott ist der Gott des Zayd.

früher Irrlehren in Makka vorbereitet hatten. Moḥammad erkannte offen den Zayd als seinen Vorläufer an und jedes Wort, das von Zayd bekannt ist, finden wir im Korân wieder.

Unter den Freunden des Zayd ist 'Othmân, der Sohn des Howayrith, am wichtigsten. Er ging der griechischen Regierung zu Liebe, welche diese religiöse Bewegung auszubuten suchte, zum Christenthum über, und zwar erst nachdem er aus Makka flüchtig geworden war. »Der Kaiser ernannte den 'Othmân zum König über Makka und sandte ein Beglaubigungsschreiben an die Korayschiten. Er war gütig und äußerst herablassend gegen die Makkaner und drohte ihnen, daß der Kaiser ihren Handel vernichten würde, wenn sie sich ihm nicht unterwürfen. Sie erkannten ihn daher nothgedrungen als ihren Herrscher an. Aber bald darauf erhoben sie sich gegen ihn auf Anstiften seines Cousins Abû Zam'a. 'Othmân war genöthigt, landesflüchtig zu werden. Er begab sich zum Kaiser und erzählte ihm, was sich zugetragen hatte. Der Kaiser sandte daher einen Befehl an 'Amr, den König von Arabia Petraea, jeden Kaufmann aus Makka, den ihm 'Othmân bezeichnen möchte, in's Gefängniß zu werfen. Dieser Befehl wurde ausgeführt. 'Othmân wurde vergiftet und starb in Schâm (Arabia Petraea)«¹⁾.

¹⁾ Sohayly, Ms. as. soc. Bengal. S. 161, von Zobayr b. Bakâr, gibt folgende Nachricht über 'Othmân:

»Der Kaiser setzte dem 'Othmân eine Krone auf und ernannte ihn zum Herrscher über Makka. Als er hinkam, wollten sich die Leute ihm nicht unterwerfen. Aswad b. Asad b. 'Abd al-'Ozzâ rief aus: Ist Makka nicht immer frei und unabhängig gewesen? Wir wollen keinen König anerkennen! 'Othmân fand es unmöglich, sein Vorhaben auszuführen. Er wurde Biṭryk (d. h. Patricier) genannt und hinterließ keine Nachkommen. Er starb in Syrien an Gift, welches ihm der König 'Amr Ibn Ğafna Ghassâny beibrachte.«

Sohayly, S. 161, von Ibn Barky, von Ibn Ishâk:

»'Othmân begab sich zu dem Kaiser und dieser sprach zu ihm,

Man muß sich von dem kurzen Königthum des 'Othmân keine irrigen Begriffe machen und nicht etwa an Hofstaat, Lâkaien, königlich-'othmânische Henkerknechte in Uniformen und an Schildwachen, Gefängnisse und andere Attribute, die in der Einbildung des Deutschen vom Königthum unzertrennlich sind, denken. Als ich im Jahre 1856 in Bombay war, begegnete ich einem Araber Namens Moḥammad b. 'Alyy von Grân (Korayn auch Chowayt genannt, an der äußersten Westspitze des persischen Meerbusens), welcher nach Bombay gekommen war, um von der Regierung ein Schreiben zu erhalten, durch dessen moralischen Einfluß er den Schaych seiner Vaterstadt zu stürzen und sich an seine Stelle zu erheben hoffte. Der Fall des 'Othmân ist ganz analog¹⁾. Er war für kurze Zeit der Schaych von Makka. Jedenfalls aber beweist dieser Fall, wie groß die Commotion auch im politischen Leben war, welche das Auftauchen der Hanyferei in Makka verursachte, und wenn die Korayschiten den Zayd und später den Moḥammad verfolgten, können wir es ihnen nicht verdenken.

In Bezug auf die Zeit dieser Usurpation läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß Moḥammad schon seine Mannesjahre erreicht hatte; denn Abû Zam'a, welcher ihn

dir zu Liebe will ich den Korayschiten, wenn sie in Handelsgeschäften nach Syrien kommen, eine Abgabe auferlegen, und wenn sie dieselbe nicht bezahlen, sie hier nicht hereinlassen. Er war entschlossen, dieses Verfahren auszuführen. Es kamen Sa'y'd b. al-'Aç b. Omayya und Abû Dzownyb d. h. Hâschim b. Schô'ba b. 'Obayd Allah ('Abû Allah?), b. Abû Kays b. 'Abd Wodd b. Naçr b. Mâlik b. Hîçl b. 'Amir b. Filhr. Sie wurden ergriffen und in's Gefängniß geworfen, wo Abû Dzowayb auch starb. Sa'y'd aber wurde von al-Walyd b. Mughyra und den Banû Omayya unter Umständen, die eine lange Geschichte bilden, erlöst.

¹⁾ Wenn man in Heçr den römischen Adler erblickt, so beweist es nicht, daß diese Stadt in *forum provinciae* redacta erat. Die römische Oberherrlichkeit ging wahrscheinlich nicht viel weiter, als in Makka unter 'Othmân.

stürzte — (wohl aus Religionshafs, die Schaychwürde ging durch diese Bewegung aus der Familie, zu der auch Abû Zam'a gehörte, in die der Omayyiden über) — war auch einer der wüthendsten Gegner der Lehre des Moḥammad. Einer seiner Söhne aber bekehrte sich zum Islâm und flüchtete sich nach Abessynien. Höchst wahrscheinlich fällt das Schaychthum des 'Othmân kurz nach dem Regierungsantritt des Heraclius, welcher im Jahre 610 erfolgte.

Unter den Vorläufern des Propheten stand ihm Waraka wohl am nächsten, denn er war der Cousin der Chadyga (ihre Väter wären Brüder), der Gattin des Moḥammad. Aber nicht nur durch Verwandtschaft waren sie sich nahe, sondern, da Moḥammad im Hause seiner Frau, im Quartier der Asadfamilie lebte, waren sie auch Nachbarn.

Die Geschichte dieses Mannes ist sehr entstellt worden und zwar absichtlich. Es wird behauptet (siehe Anhang zu diesem und auch zum vierten Kapitel), daß, sobald Moḥammad die erste Offenbarung erhalten hatte, er ihm vorhersagte, daß er zum Propheten auserkoren werden würde, und daß er als Christ starb, denn er lebte nicht, bis Moḥammad sein Amt antrat. Ehe ich diese Angabe zu widerlegen suche, will ich meine Ansicht aussprechen, damit der Leser der Beweisführung besser folgen kann. Ich glaube, daß Waraka, der Vetter der Frau des Propheten, als dieser zuerst auftrat, noch Hanyf und einer von denen war, welche glaubten, daß der Geist Gottes aus ihm spreche. Er glaubte an Moḥammad, so lange dieser den Lehren der Hanyferei treu blieb. Aber die Betrügereien des Propheten und seines Mitverschworenen, des Stifters der Hanyferei, und Moḥammad's Verläugnung seiner heiligsten Ueberzeugungen im Jahre 616 bewogen ihn, der Hanyferei abzuschwören und den Moḥammad für einen Betrüger anzusehen, und als nicht lange darauf Christen von verschiedenen Sekten nach Makka kamen, liefs

er sich von den Othodoxen in die Kirche Jesu aufnehmen und starb als Christ. Dieser Abfall eines der ersten Gläubigen und eines Verwandten des Propheten hatte wenig Erbauliches für die Moslime, auch haben sie sich schon sehr früh bemüht, alle Erinnerungen an die Hanyferei zu verwischen, und so ist es nun geschehen, daß die Geschichte des Waraka verdreht wurde.

Anhang zum ersten Kapitel.

Lokmân und Elzai.

(Zu S. 92.)

Im Korân kommen drei Sprüche von Lokmân, welchem Gott die Weisheit gegeben hat, vor:

31, 12. O Söhnchen, erkenne außer Allah keine Götter an. Die Vielgötterei ist eine große Ungerechtigkeit etc.

15. O Söhnchen, sei es das Gewicht eines Senfkörnchens, und sei es in einem Felsen oder in der Erde oder im Himmel verborgen, so bringt es Gott doch zum Vorschein; denn er ist fein und kundig.

16. O Söhnchen, verrichte das Gebet, befehl das Billige etc.

[Eine vollständige Uebersetzung steht in Kap.12.]

Selbst wenn diese Sprüche nicht ächt sind, so ist doch anzunehmen, daß sie im Geiste und in der Manier des Lokmân sind, und wir lernen daraus zwei Dinge: daß er zur Zeit des Moḥammad nicht für einen Heiden, sondern für einen Monotheisten und frommen Mann galt, welcher viel aufs Beten hielt, und es ist ziemlich gewiß, daß wenigstens einige seiner Lehren in Sprüchen bestanden, welche an seinen Sohn gerichtet waren.

Auch in einem Verse des Labyd, eines Zeitgenossen des Moḥammad, wird Lokmân genannt:

„Ich lasse hinter mir liegen das schmerzliche „o daß ich doch!“ und „o wenn ich doch!“ eingedenk des Weisheitspruches des Lokmân.“

Dem Verfasser der Iqâba zufolge ist dieser Vers eine Anspielung auf die Worte des Koss:

„Was vorüber ist, das ist verschwunden und vorbei, was hilft dir dann das „o daß ich doch!“ und „o wenn ich doch!“